

Zeitschrift: St. Elisabeths-Rosen : Monatszeitschrift für die christliche Frauenwelt
Herausgeber: Schweizerischer Katholischer Frauenbund
Band: - (1911)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ST. ELISABETHS.
≡ ROSEN ≡

HERAUSGEGEBEN VOM
SCHWEIZ. KATHOLISCHEN
FRAUENBUND

DER KATH. FRAUENZEITUNG
"NEUE FOLGE"

LUZERN. DRUCK UND
VERLAG RABER & CO.

1911

Hft 3



das beste aller
Schuhganzmittel

SEIFENFABRIK KREUZLINGEN
CARL SCHULER & CO

Das Alter der Erstkommunikanten

Wir empfehlen den Eltern von Erstkommunikanten folgende orientierende Schriften:

Springer,

Lasset die Kleinen zu mir kommen!

Die zeitige und häufige Kommunion der Kinder nach dem neuen Dekret Pius X. 2. J. 1.

Gatterer,

Die Erstkommunion der Kinder

Die Kommunion, Dekrete Pius X., erläutert für Priester und Volk. 2. J. 1.

Eine Sorge weniger

Haben diejenigen Hausfrauen, die sich ihre Hauskonfekte nicht mehr selbst herstellen, sondern sich dieselben von der rühmlichst bekannten Firma G. Singer, Basel, kommen lassen.

Singers Hauskonfekte sind den selbstgemachten nicht nur vollkommen ebenbürtig, sondern sie bieten eine viel reichhaltigere Auswahl in sehr früher Qualität. Bestehen von 4 Pfund netto, gemischt in 10 Sorten, ist 6 Pfund durch die ganze Schweiz. Zahlreiche Anerkennungen.

Junge Töchter,

welche sich dem Missionsberufe für Schule u. Krankenpflege in den Vereinigten Staaten Nordamerikas widmen möchten, erhalten Auskunft, Prüfung u. Vorbereitung auf ihre Tätigkeit durch die Oberin des

St. Josephs-Asyl

Einsteleln (Schweiz).

Buch der Wünsche.

Eine Sammlung von Gelegenheits-Gedichten und Glückwünschen für Schule und Haus von Hedwig Drausfeld.

Enthält Neujahrsgrüße, Namenstags- u. Geburtstagswünsche, Festaufführungen, Ballerabend- und Hochzeitsgedichte, Willkommen- u. Abschiedsverse, Jubiläums-Gedichte, Stammbuchverse u. c.

Preis 75 Hts., geb. Fr. 1.25

Breer & Thiemann

Verlag, Samml., Wehhal.

Zu beziehen durch
Räber & Cie., Luzern.

RÄBER & CO BUCHDRUCKEREI, BUCH- UND KUNSTHANDLUNG

Ecke Franken-Morgartenstrasse

Filiale: Kornmarktgasse

LUZERN

Bücher aus allen Wissensgebieten — *Fach- und*
Ständeschriften — *Unterhaltungslektüre* — *Räse-*
literatur u. *Kartenwerke* — *Andachtsbücher* — *Feine*
Devotionalien.

Die Buchdruckerei empfiehlt sich für rasche und billige Lieferung aller Sorten Drucksachen in einfacher bis reichster Ausstattung in allen Stilarten.

Papierhandlung en gros und détail — Alle Artikel der Schreibwarenbranche

J. B. Diel Novellen

7 u. 8. Aufl. Mit
Zeichnungen von J.
Bergen. Geb. M 4.—

Erzählungen, frisch wie Mal-
desuff, reife, warmherzige
Kinder der Romantik. Diel
erinnert viel an Eichendorff.
Eine spannende und verab-
endete Leseliste in schmüde-
reicher Ausstattung.

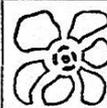
Verlag v. Herder in Freiburg
Durch alle Buchhandlungen
zu beziehen.

St. Elisabeths-Rosen

Monatschrift für die christliche Frauenwelt
Zugleich Organ des Schweizer. kathol. Frauenbundes



Redaktion: Anna Winistörfer.



3. Heft | Abonnementspreis fr. 1.80 per Jahr | 1911

Sucht zuerst das Himmelreich!

Seelenwund und lendenlahm
Schleppte sich die Menschheit hin,
Bis der Arzt vom Himmel kam
Mit der rechten Medizin.
Wunden heilend, rief er gleich:
„Sucht zuerst das Himmelreich!“ —

Gold genügt der Seele nicht,
Wenn das höchste Gut ihr fehlt.
Der den Himmel dir verspricht,
Ist der Schöpfer auch der Welt.
Irdisch arm macht himmlisch reich:
„Sucht zuerst das Himmelreich!“ —

Wer den Mahnruf recht versteht,
Wird der Wahrheit auch gewahr. —
Wie im Strom die Welle geht,
Rauscht das Wort noch immerdar,
Bleibt an Wert sich ewig gleich:
„Sucht zuerst das Himmelreich!“

W. Edelmann.





Gottes Mahnung.

Eine wahre Begebenheit.

Es war in einer hellen, mondbeglänzten Winternacht, kurz nach Neujahr. Mitternacht hatte es geschlagen. Alles lag in tiefem Schlafe, so auch Kaplan Franz Joseph, der einen wohlausgefüllten Tag im Seelsorgerdienst hinter sich gelassen.

Plötzlich hört er seinen Namen rufen. Mitten im Zimmer sieht er einen großen Mann stehen, eine eigenartig fremde Erscheinung. Ernst aber freundlich ist seine Miene, mit der er sich dem geistlichen Herrn zuwendet. Er zeigt ihm mit ausgestreckter Hand eine schwarze Tafel, worauf die Worte stehen: „In diesem Jahre wirst du plötzlich sterben.“

Mit einem lauten Schrei erwacht der Schlafende, zitternd und in Schweiß gebadet. Seine Augen starren ins Leere. Kein Mann mit einer Tafel ist zu sehen. Vorbei ist's mit dem Schlafe. Seinen heiligen Schutzengel und die heilige Namenspatrone ruft er an, um Hilfe und Schutz. Ein Rosenkranz reißt sich an den andern. Wenn sich auf einen Augenblick doch der Schlaf auf seine müden Augen senken will, schreckt er auf und meint, wieder den fremden Mann vor sich zu sehen. Vergebens sucht er sich selbst Mut einzulößen, sich zu sagen, daß er nur geträumt. Wie oft ist er am Sterbebette Anderer gestanden, hat sie mit mildem, heiligem Priesterwort hinüber geleitet ins Land der Ewigkeit. Manch dankbarer Blick ist zuletzt wie segnend auf ihm haften geblieben.

Und jetzt diese furchtbare, herzbelemmende Angst vor dem eigenen Sterben. Alle Stunden, Tage, Jahre seines Lebens ziehen an ihm vorüber. Er erforscht sie alle mit unerbitterlicher Schärfe, achtet nicht der vielen guten Werke, die er zu seines Schöpfers Ehre getan, die wie seltene kostbare Rosen seinen Lebensweg durchziehen.

Endlich ist's Morgen geworden. Früher als gewöhnlich sucht er die Kirche auf, um sich zum heiligen Messopfer vorzubereiten. Sein

Oberer, der hochwürdige Herr Pfarrer, ist ganz erstaunt, als er des Kaplans gestörte Miene gewahrt und dieser zu beichten verlangt.

Nach dem Gottesdienste erzählte er dem Herrn Pfarrer, was ihm diese Nacht geschehen. Sein sonst so fröhliches Gesicht trug jetzt noch die Spuren des ausgestandenen Schreckens. Die Schleusen gutmütigen Spottes, die sich sonst gern bei jeder Gelegenheit öffneten, blieben geschlossen, als der Zuhörer in dasselbe blickte.

Herr Pfarrer nahm die Sache nicht so tragisch. Es gelang ihm auch durch freundliches Zureden, seines Kollegen Befürchtungen zu dämpfen und ihm alles als ein Trugbild der aufgeregten Phantasie hinzustellen.

Getröstet ging Herr Kaplan in sein Heim und fröhlich trafen sie sich Nachmittags zum alltäglichen Spaziergang.

Jeweilen Abends nach dem Nachtessen kamen die beiden Herrn zu einem gemütlichen Plauder zusammen. Eine gegenseitige Hochachtung, eine fast väterliche Zuneigung des Aelteren zum Jüngern und umgekehrt eine kindliche Verehrung des Jüngern zum Aelteren machte ihren kollegialischen Verkehr zu einem denkbar schönsten und gemüthlichsten.

An diesem Abende mahnte der Herr Pfarrer gutmütig beim Abschiede: „Verscheuchen Sie die Flausen, denken Sie einfach gar nicht mehr daran. „In Gottes Namen schlafen gängen“, wie die Kleinen beim Abendgebetlein sagen. Gute Nacht!“

Lächelnd versprach der Herr Kaplan Befolgung des guten Rates.

Nach 12 Uhr erwachte der arme Herr wieder in höchster Angst, und erwartete Stunde um Stunde den unheimlichen Gast der letzten Nacht bis zum Morgengrauen.

Viele Nächte lang ging das so. Alle guten Räte, alle natürlichen Schlafmittel nükten nichts. Seine Seelenangst wuchs und quälte ihn einige Male derart, daß er mitten in der Nacht den Herrn Pfarrer rufen ließ und seine Beicht ablegte. Wie das geschehen, suchte der Herr Pfarrer seinen Kaplan zu trösten. „Ja, zu guter Letzt lachte er ihn noch aus, ob er unter die Traumdeuter gegangen.

Man versuchte mit Ernst und Scherz das Phantom zu bannen, stellte es als eine Ausgeburt aufgeregter Nerven hin.

Schließlich befahl der Herr Pfarrer mit aller Autorität, daß der so schrecklich Gequälte einen Arzt konsultieren müsse. „So kanns nicht länger fortgehen, mein lieber Freund“, sprach er wohlwollend. „Die-

ser Zustand ruiniert Ihre Gesundheit und macht Sie schließlich noch nervenkrank, Sie, dem ich sonst keine Nerven zugetraut. Beraten Sie den Arzt.“

Der Arzt fand kein besonderes Leiden, eine leichte nervöse Herzaffektion, sonst gar nichts. Er entließ den Herrn als einen kerngesunden Mann.

Doch das Leiden wollte nicht schwinden. Nacht für Nacht, um die zwölfte Stunde, wachte der Herr Kaplan, der sonst vorher die ganze Nacht durchgeschlafen, auf. Die Erinnerung an den Mann mit der schwarzen Tafel war immer sein erster Gedanke. Die Worte: „In diesem Jahre wirst du plötzlich sterben“, standen vor seiner Seele. Eine wahre Todesangst befiel ihn. Er zitterte am ganzen Leibe und der kalte Schweiß rann über ihn herab. Er glaubte, sein letztes Stündlein habe geschlagen; der Morgen finde ihn als Leiche.

Dieser Zustand dauerte einige Wochen fort. Nun erklärte der Herr Pfarrer: „Mein lieber Herr Kaplan, entweder hört die Geschichte jetzt auf oder Sie müssen unbedingt einige Wochen aussetzen. Gehen Sie in Ihre Heimat. Wie wärs, wenn Sie einige Wochen zu Ihrem Bruder, dem Herrn Pfarrer gingen? Dort wären Sie sehr gut aufgehoben und könnten in der Seelsorge aushelfen.“ So geschahs denn auch.

Wie eigen; da war auf einmal die ganze Leidensgeschichte wie weggeblasen. Schlaf und Appetit kehrten wieder. Die alte Fröhlichkeit und Lebenslust zog wieder ein. Es war wieder der alte, lebenswürdige, heitere Kaplan. Die Todesahnungen waren verschwunden wie Seifenblasen. Voll und ganz gab er sich nach seiner Heimkehr wieder seinem priesterlichen Wirken hin, das ihm Freude und Lebenszweck war.

Die gemeinsamen Spaziergänge der beiden Herren nahmen ihre Fortsetzung; der gesunde Humor kam dabei nicht zu kurz.

Wie schön ein Festtag im Mai sein kann, weiß man kaum irgendwo so gut, als in einem Bergdorfe. Die Leute haben die Bedeutung des Werktages tüchtig ausgenüzt und dem lieben Gott den Tag nicht abgestohlen.

Heute dürfen sie die fleißigen Hände ruhen lassen und sich erquicken an Maienblust und Maienluft. Das tut so wohl. Die Seele besinnt sich ihres Zieles und hebt sich auf den Flügeln des Gebetes zu

Gott empor, der die Welt so unsäglich schön gemacht. Christi Himmelfahrt ist's, und ein wunderbar lieblicher Frühlingsmorgen. Die Natur will ihren Teil am frohen Feste haben.

In aller Morgenfrühe wallen die Gläubigen zur Kirche; die beiden Beichtstühle sind umlagert.

Zur gewohnten Stunde hält Herr Kaplan das feierliche Hochamt. Schön und kräftig singt er mit einer zu Herzen gehenden Andacht, die das Volk in die rechte Weihestimmung versetzt.

Auf Nachmittag wird die Flurprozession über Wiesen und Felder angekündet. Herr Pfarrer hat heute einen seiner Schmerztage, die ihm ein Mitgehen unmöglich machen.

So wird denn der Herr Kaplan amtierender Priester, der die Prozession anzuführen, die vier Evangelien an den verschiedenen dafür bestimmten Plätzen zu lesen und den heiligen, sakramentalen Segen zu spenden hat.

Mit einem wahren Hochgefühl übernimmt er die liebe Pflicht. Hinausjubeln möchte er in die schöne Gotteswelt sein Glück und seine Freude und kann sich doch selbst nicht Rechenschaft geben, warum er sich so gehoben fühlt. Dankbaren Herzens schreibt er das seinem Heilande zu, der ihm schon hienieden einen kleinen Vorgeschmack der Himmelfahrtsfreude schenken will.

Vor Beginn der Prozession verabschiedet der Herr Kaplan sich fröhlich von seinem väterlichen Freunde und bedauert lebhaft, daß er durch seine bösen Nervenschmerzen ans Haus gebannt ist. Gutmütig neckt ihn Herr Pfarrer wegen des schönen Chorrockes, den er heute zum ersten Male trägt und den ihm eine Dame aus Anerkennung gestiftet. Am Tage vorher hatte er ihm schon bemerkt, daß seine edle Gönnerin es kaum mehr erleben möge, daß er das schöne Stück einweihe.

Nun läuten alle Glocken zum Auszug aus der Kirche. Die Fahnen wehen leise in der durchsichtigen Luft. Fromme Gesänge erschallen, unterbrochen vom lauten, gemeinsamen Beten des Rosenkranzes.

In schönster Ordnung zieht die Prozession die blumigen Wiesen entlang und schlängelt sich allmählich hinauf in beträchtliche Höhe ob dem Tale.

Das dritte Evangelium ist soeben gelesen worden. Die Versammlung wirft sich auf die Kniee zum Empfang des sakramentalen Segens.

Der Priester singt: „Sit nomen Domini benedictum“, hebt das Allerheiligste im Versehkreuz in die Höhe, wirft einen eigentümlichen Blick auf die Versammlung — und sinkt lautlos zusammen.

Erschreckt springen die Nächsten hinzu und wollen helfen. Krampfhaft und schützend hält der Kaplan das Versehkreuz mit der heiligen Hostie umschlungen, dem lieben Heiland, der nun ganz an seinem Herzen ruht. Todesblässe überzieht sein Gesicht. Die Augen brechen und die Seele feiert frohlockend ihre Himmelfahrt.

Lautes Weinen und Schluchzen und dazwischen Hilferufe unterbrechen die lautlose Stille. Der Kreis um den leblos Daliegenden wird immer enger gezogen. Man möchte helfen, retten, dem Tode sein Opfer entreißen. Aus einem nahen Hause wird eilig eine Matraze geholt und der Sterbende sorglich darauf gelegt. Ein Knabe springt hinunter in den Pfarrhof mit der Nachricht, Herr Kaplan sei von einer Ohnmacht befallen worden. Herr Pfarrer möchte so gut sein und bald zu ihm hinauf kommen.

Der gute Herr weiß sofort, was geschehen, weiß nun, daß nicht bloße Ahnungen die Nächte seines Mitbruders so qualvoll gemacht. Mit den priesterlichen Gewändern angetan, steigt er hinauf und tritt in die Menge. Er sieht mit einem Blicke, daß keine Hilfe mehr möglich, daß der Finger Gottes den Ruhenden gezeichnet.

Wie friedlich er daliegt, mitten in grünen Wiesen und zwischen blühenden Bäumen, den blauen Himmel über sich und ein fröhliches Vogelkonzert aus den schwankenden Zweigen. Fröhlich ist auch sein Gesicht, wie das eines vollkommen Glücklichen. Kein Schatten von Besorgnis oder ausgestandener Angst.

Herr Pfarrer beugt sich über den selig Entschlafenen und versucht das Versehkreuz dessen fest verschlungenen Händen zu entnehmen. Nur mit aller Mühe gelingt es ihm, die starren Finger zu lösen, so fest umspinnen sie das höchste Gut.

Am Morgen die Darbringung des heiligen Messopfers und den Empfang der heiligen Kommunion, am Nachmittag die Prozession zu Gottes Ehre und jetzt ein Hinübergehen ohne Kampf und Schmerz — den Heiland auf der Brust.

Kann es wohl ein schöneres Sterben geben! Mit Hilfe des Hrn. Pfarrers wird die Leiche sanft auf eine Bahre gelegt und der Zug der aufrichtig Leidtragenden setzt sich in Bewegung, betend und weinend den Berg hinunter.

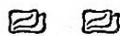
In der Kirche angelangt, von der man vor nicht zwei Stunden fröhlich weggezogen, versammelt der Seelsorger die Gemeinde um sich und betet mit ihr für die Seelenruhe des so plötzlich Dahingeshiedenen den Rosenkranz.

Im vollen priesterlichen Ornate wird die Leiche aufgebahrt. Wie in Blumen gebettet, liegt sie da, so schön und rührend, daß kein Auge der vielen Besucher trocken bleibt. Erwachsene und Kinder umgeben sie den ganzen Tag. Das Totenzimmer wird nie leer.

Als man die irdische Hülle des guten Herrn Kaplans zwei Tage später zur letzten Ruhe auf den Friedhof trägt, folgt das ganze Bergdorf in dankbarer Gesinnung und mit dem tröstenden Bewußtsein, daß ein Heiliger aus ihrer Mitte geschieden, um ihrer fürbittend am Throne Gottes zu gedenken.

Der schwarze Mann im nächtlichen Traume, wer mag es wohl gewesen sein? Wars der heilige Schutzengel oder der heilige Namenspatron Joseph, der als Gesandter Gottes kam? Der Verstorbene wird es wissen und ewig den Herrn für seine Güte preisen.

Carola Deringen.



fasten.

Mehr und mehr fängt man zu verstehen an, auch in nicht-katholischen Kreisen, daß im Fastengebot der katholischen Kirche eine erziehende Kraft liegt. Eines sollen die Menschen dabei vor allem lernen, was ihnen heute doppelt not tut, weil durch das „Sichausleben“ abhanden gekommen — die Selbstbeherrschung. Die Fastenübungen haben den hohen Zweck, in kleinen Siegen über die sinnliche Natur und deren niedern Triebe Schritt um Schritt zur Herrschaft des Geistes zu führen. Es kommt freilich nicht darauf an, mit welchem Spaten das Unkraut ausgegraben werde. Die Hauptsache ist, daß es ent wurzelt werde und daß die guten Keime gekräftigt seien. Lernt der Turner über den Barren springen, so wird er auch bei Hindernissen anderer Art seine Gewandtheit bekunden.

Dieser über das Fastengebot Platz greifenden, bessern Einsicht entgegen spreizt sich von andern Seiten die banale Auslegung des Wortes: Nicht was zum Munde hinein, sondern was aus diesem hinaus-

geht, verunreiniget den Menschen. Dieser Oberflächlichkeit und Gedankenlosigkeit gegenüber bleibt die Behauptung zu Recht bestehen: wer die Gelüste des Gaumens nicht zu beherrschen vermag, wird auch in seiner Rede nicht maßvoll sein. Fasten im Essen und Fasten im Reden sind zwei willensstärkende, vortreffliche Uebungen, die sich einander unterstützen und als Summe wirken werden. Die Beherrschung in der Rede ist überdies ein Selbsterziehungsmittel, für das sich niemand aus Gesundheitsrücksichten oder um besonderer Verhältnisse willen eine Dispens zu erbeten, genötigt wäre.

Die Kunst der Rede ist ein Zeichen höherer Bildung. Diese sich zu eigen zu machen braucht es lange Jahre des Studiums. Es gibt aber noch eine andere, schlichtere Kunst der Rede und diese verrät eine Bildung, die diejenige des Verstandes übertrifft; es ist die wahre Herzensbildung.

Diese schlichte Kunst der Rede kann zwar ohne Hochschule, aber keineswegs ohne Mühe und meist jahrelanges Arbeiten erworben werden. Diese Arbeit besteht, wie ein Geistesmann richtig sagt, in sehr viel Zucht des Geistes, sehr viel Bändigung des Willens, sehr viel Schlichtung unserer natürlichen Redensarten, sehr viel Glättung unseres Herzens, sehr viel Charakterfestigkeit, sehr viel Kampf gegen unsere übeln Angewöhnungen, sehr viel Uebung in der Beherrschung des Egoismus, sehr viel Achtung und Liebe gegen den Nächsten, sehr viel Verzicht auf sich selbst.

In einem Lebensbilde einer edeln Frau hat man namentlich einen Zug besonders hervorgehoben — ihre weise, edle Mäßigung in der Rede. *Deine Rede sei nicht unnütz, sie stifte keinen Schaden, sie wirke Gutes*, das war ihr Grundsatz.

Warum zieht der liebe Gott uns schon für jedes unnütze Wort zur Verantwortung? Wohl weil wir indessen die Zeit für Nützlichendes verlieren. Anstatt andere mit jenem gedankenlosen Plappern zu langweilen und zu quälen, das dem Klappern der von jedem Luftzug — gleich viel, woher er weht — ohne innere Kraft getriebenen Windmühlen gleicht, hätte es mehr Wert, bei sich selber Einkehr und mit sich und mit dem lieben Gott Zwiesprache zu halten. Dabei würde zugleich gelernt, was einer rechten Rede voraus gehen soll — nämlich das Denken. Vor das bloße Gericht des Verstandes gebracht, würde manches Wort als unnütz erfunden und unausgesprochen bleiben.

Vom Unnützen ist aber ein sehr kleiner Schritt zum Unerlaubten. Die Gewohnheit des Klapperns ist einmal da — darum Stoff her, woher immer es sei.

Zuerst kommen gewöhnlich die Gerüchte an die Reihe. Welch ein Verdienst um Aufklärung und Unterhaltung, wenn eifertige Zungen als erste Boten mit einer sensationellen Neuigkeit einen Zuhörerkreis in Erregung und Spannung versetzen. Und reicht das Material, das irgend ein „man“ als verbürgte Wahrheit gesagt haben soll, noch nicht aus, Ohr, Mund und Auge des Publikums aufzureißen, so malt die Phantasie noch eine Nuance greller oder düsterer. Wird das Gerücht auf seine Entstehung zurückgeführt, so verhält es sich gar oft zu seinem Endumfang, wie der Schneeball zur Lawine. Und was dabei das Schlimmste ist, es dreht sich gewöhnlich alles um eine erfundene oder entstellte Schwachheit des „lieben Nächsten“.

Die Frage, wo im Urteil über den Nächsten die Grenzlinie des Erlaubten stehe, beantwortet ein Weiser dahin: wo das Reden aufhört und das Schweigen beginnt.

Neben den Gerüchten spielen bei den Redseligen die anvertrauten Geheimnisse eine Rolle. Es ist die alte und immer neue Geschichte vom Paradiesesapfel: „alles darfst du sagen, aber das eine nicht“. Gerade darum ist alles andere gleichgültig, während das eine zum Sprechen reizt. Der Kiegel, den man als fest erklärt, wird geschoben, die Türe geöffnet, nur um eine kleine Spalte. — — „Es ist mir sonst verboten, darüber zu sprechen, nur dir sage ich es, natürlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit.“ Wiederum wird diese zugesichert — aber welche Garantie ist damit dem selber Wortbrüchigen geleistet? So wird fremdes Gut widerrechtlich verausgabt. — Welche Verlegenheit — welcher Nachteil dadurch dem Geschädigten, dem Betrogenen erwachsen können und was er einbüßt an Glaube und Vertrauen, das wird entweder in gewissenlosem Leichtsinne nicht bedacht oder um der Befriedigung eines Kiegels willen frevelhaft aufs Spiel gesetzt.

Und die, die nicht schweigen konnten, die können es nun auf einmal so hartnäckig und werden stumm, wenn ein Angefochtener eines Fürsprechers bedarf. O, wenn der erste Stein gefallen, wie viel werfende Hände gesellen sich zur ersten und überbieten einander in Treffsicherheit. Ist keiner da, der die gefallenen Steine aufhebt? der schützend sich vor den Angegriffenen stellt? der mit dem Mut und der

Wärme christlicher Liebe für ihn eintritt und auf die hellen Seiten hinweist, die für ungetrübte Augen unschwer zu finden sein dürften?

Wie nur malt uns der Evangelist jenes wundersame Bild? Hier die Vernichtete — da die selbstgerechten Ankläger — und zwischen beiden die hoheitsvolle Christusgestalt. Getroffen von seinem hellsehenden Blick — von seinem zündenden Worte: wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie — gehen die Steinwerfer von dannen. —

Von einer Frau haben wir es gehört, daß ihre Rede nicht unnütz war, nicht Schaden stiftete — Gutes wirkte. Viele behaupten von der Frauen Rede das Gegenteil. Der Pflichtenkreis und die Stellung der Frau verlangen von ihr so viel Bändigung des Willens, so viel Glättung des Herzens, so viel Beherrschung des Egoismus, so viel Opfer, Liebesdienst und Verzicht auf sich selbst — und es sollte ihr aus dieser Hochschule der Willensstärkung nicht auch erwachsen die Kunst der Rede und die des Schweigens zur rechten Zeit? —



Lebensreise.

Wir fahren hinab auf dem leuchtenden Spiegel
Des ebenen Stromes, als hätten wir Flügel:
Doch hält uns die leise Bewegung der Wogen
Im Scheine gemächlicher Ruhe betrogen.

Lange sitzen wir sorglos und wähen zu wellen,
Indes unaufhaltsam die Schiffelein uns eilen:
Dann hebt sich das Aug' und wir sehen mit Schrecken
Die laufenden Ufer zurück sich verstecken.

Ernücht're dich, Seele! gedenke der Zeiten,
Darin du zum Ozean nieder wirst gleiten —
Wer dann wird die tobenden Wellen bezwingen,
Und 's Schiff nach den Inseln der Seligen bringen?

Befreunde dich deinem allmächtigen Bruder
In Zeiten, o Herz! so tritt Er ans Ruder:
Er ist's, der durch Klippen und Bänke dich leitet,
Und drüben dir ewige Hütten bereitet. J. B. v. Albertini.



Daniels Mutter.

Nach dem Französischen von M. B.

Am Rand eines großen Buchenwaldes dehnte sich eine weite, rostbraune Weide aus, die der ansehnlichen Viehherde des reichen Muldenbauers Raum genug bot zu ausgedehnten Streifzügen. Daß die muntern Tiere nicht allzu verwegen vagabondierten, dafür schaute Daniel, ein kleines, festes Bürschchen von kaum sechs Jahren, mit starker Stirn und den besten, freundlichsten Augen. Der Junge hatte schon Glieder fast wie ein Großer; in seiner Stimme erklang etwas ganz männlich Festes und sein Blick war gar bestimmt und beinahe befehlshaberisch.

Daniel war das einzige Kind eines armen, jungen Weibes, mit dem das Leben hart umgegangen war. Ihr Mann war ein flotter, leichtsinniger Mensch gewesen, der in Spiel und Trunk Zeit und Geld vertat, bis nichts mehr blieb. Da ließ er sein Weib und sein Kind zurück, und ging seine besonderen Wege, ohne daß man je wieder von ihm hörte. Die junge, verlassene Frau trat beim Muldenbauer in Dienst, und das kleine Wesen, das sie mit sich nahm in ihr neues, arbeitsvolles Leben, gab ihrem Dasein Sonne und Licht. Den Tag über mußte sie unaufhörlich Hand anlegen, unermüdllich schaffen, und hatte keinen Augenblick für ihren Kleinen. Am Abend aber, wenn sie in ihr dunkles Kämmerchen hinaufstieg, gehörte der Junge wieder ihr; dann erzählte sie dem aufhorchenden Kleinen schöne Märchen, fast immer die nämlichen, nur mit immer neuen Wendungen und Zutaten.

Als der Junge fünf Jahre alt war, entschloß sich der karge, steinharte Muldenbauer, der Trina nur noch den Drittel ihres Lohnes abzuziehen für die Ernährung Daniels, der nun schon da und dort helfen konnte. Und gar bei sechs Jahren kam es dazu, daß der Junge so wacker zugriff, daß der Meister der jungen Mutter, der Trina, den ganzen Lohn zusprach, der freilich nicht gar groß war.

Trina war überglücklich. Der kleine Junge, der zu ihrer Freude aufblühte und sie alles Leid vergessen ließ, war ihre ganze Welt, ihr Glück und ihre Hoffnung. Und der Kleine hing in rührender Liebe an ihr und vergalt ihr all' ihre zärtliche Aufmerksamkeit.

Eines Tages kam der Polizeisoldat aus dem Dorfe in den einsamen Hof. Der Muldenbauer musterte ihn mißtrauisch und fragte nach seinem Begehr. Der Polizist räusperte sich, nahm eine wichtige Amtsmiene an, und sprach feierlich: „Das Kind der Trina bezüglich, wird erachtet, daß besagter Junge, Namens Daniel, gesetzmäßig verpflichtet ist, mit Frühlingsbeginn die Schule zu besuchen. Unterlassung wird geahndet.“

„Sagt's der Trina selbst“, knurrte der Bauer, dem diese Nachricht sehr unbequem war, ersetzte ihm der Junge doch beinahe einen Knecht, ohne daß er ihn bezahlen mußte.

Trina war untröstlich. Gerade jetzt, wo Daniel ihr eine Stütze zu werden anfing, sollte er fort!

Der Polizist redete ihr gutmütig zu mit herablassender Freundlichkeit:

„Denkt nur, Trina, daß aus Eurem Jungen etwas Rechtes werden kann, wenn er zur Schule geht!“

„Ja, Ihr habt Recht,“, gab die junge Frau etwas beruhigt zurück. „Ihr habt Recht, aus ihm soll etwas Tüchtiges werden. Sagt dem Schullehrer, daß mein Junge im Mai über den Berg kommen wird, und daß er ihn gut ins Auge fassen soll.“

„Darüber sorgt Euch Eure schönen Haare nicht grau“, lachte der galante Polizeidiener, und ging gemessenen Schrittes von dannen.

Der Bauer war grundschlechter Laune; das ging ihm quer durch alle seine Pläne. Wenn der Junge alle Morgen früh fort mußte, und erst Abends zurückkam, würde er ihn nicht mehr zum Viehhüten und in den Ställen brauchen können.

„Trina“, sagte er trockenen Tones am gleichen Abend, „wenn der Daniel zur Schule geht, kann ich dir nur den halben Lohn geben. Der Junge will morgens und abends gegessen haben, sein tüchtiges Stück Brot mit Speckschnitten und kann nun nichts mehr dafür tun. Das geht nicht, der Bursche hat einen Magen für sieben, ihr wißt ja, welch' guten Appetit er hat haltet's, wie Ihr wollt. Wenn es Euch nicht behagt — Ihr seid nicht gebunden, anderwärts mehr zu suchen“ Trina schwieg. Sie kannte den Bauer. Reden hätte ihn nur gereizt; und so fügte sie sich ins Harte, Unvermeidliche.

Ihre Gedanken aber richteten sich alle auf die große Wendung, die in ihres Lieblings Leben nun bevorstand. Sie überlegte, wie sie

ihn ausrüsten könne mit guten Kleidern, mit einer schönen Schülermappe, und sorgsam legte sie ihre Bazen zusammen, um ihren Daniel würdig zur Schule schicken zu können.

Wenige Tage, bevor der Junge zur Schule mußte, zogen Mutter und Kind an einem Sonntag zusammen ins Dorf. Trina wollte mit ihrem sauer Ersparten die nötigen Einkäufe machen. Sie besorgte ein hübsches Kleidchen und kaufte dem Jungen dicksohlige Schnürschuhe mit Metallhaken. Ein Wollhemd hätte sie ihm auch gar zu gerne angeschafft, aber ach! die kleinen Mittel, die sie dazu zur Verfügung hatte, langten nicht aus. — Da bemerkte Daniel in einem Schaufenster eine prächtige Mütze. „Mütterchen, kaufst du mir nicht noch eine Mütze?“ frug er kleinlaut. — Trina seufzte. Freilich, der Junge konnte doch nicht Tag um Tag, bei Wind und Wetter den stundenlangen Weg barhaupt machen. Sie würde sich ja Vorwürfe machen, wenn ihm etwas zustieße. Eine Träne rann über ihre Wangen. In diesem Augenblick fielen ihre Augen auf das Auslagefenster eines Friseurs, in welchem zwei Frauentöpfe von Wachs ausgestellt waren. Schön gewelltes Haar fiel beiden in langen Locken über die Schulter. Trina dachte nach; dann, wie von einer plötzlichen Eingebung getrieben, ließ sie Daniel am Schaufenster stehen und trat in den Laden.

„Wollen Sie meine Haare kaufen?“ frug sie halblaut den Haarkünstler. „Was wollt Ihr dafür?“ gab dieser zurück und ließ prüfend die Augen über die dichten, kastanienbraunen Haare der jungen Frau schweifen. „Zehn Franken, mehr geb' ich nicht“, fügte er bei und wandte sich gleichgültig ab. Einen Moment zauderte Trina, ihre Haare waren ihr schönster Schmuck, um den sie oft beneidet wurde.

„Nehmt sie!“ sprach sie dann mit fast erstickter Stimme. Der Mann schnitt in drei Scheerenzügen, deren kaltes Geräusch Trina durch Mark und Bein fuhr, das herrliche Haar herunter und gab ihr zwei Fünfliber.

Als Trina wieder nach Hause ging, schwakte und lachte der Kleine voll Stolz und Freude. Er hatte seine schöne Mütze und ein wollenes, karriertes Hemd dazu. Außerdem hatte die Mutter ihm ein warmes Halstuch gekauft, das er nun unter seinem dicken Kinn umgebunden hatte.

Das junge Weib fuhr mit der Hand über ihren fast kahlen Kopf. Ein wehmütiges Lächeln glitt über ihr Gesicht. Sie unterdrückte mit Mühe die Tränen.

Der Kleine aber lachte und plauderte fröhlich ohne Aufhören — er verstand nicht, welches großes Opfer seine arme Mutter ihm gebracht! —

Kinder sind so egoistisch!



Die Sprache der Augen.

Einmal sah ich ein Mädchen, das noch sehr jung war, lustig vor sich hinsingend an der Straße umher schwärmend und ohne alle Zweideutigkeit kundgab, was es suche — und gleich darauf begegnete mir ein holdes Kind von etwa 5 bis 6 Jahren, das mir süß und unschuldig in die Augen blickte. Es drängte sich mir die Betrachtung auf, wie auch die Verdorbene einmal ein solch reines, klares Kind war. Es ist etwas schwer Verdauliches, daß für viele die Schönheit und Güte, welche ihrer Seele in der Jugend anhaftet, auf dem Spiele steht, wenn sie länger leben. In einer Populationsstatistik las ich einmal die schreckliche Vermutung, daß die Hälfte der Menschheit deshalb in den Kinderjahren wegsterbe, damit die Hälfte wenigstens nicht verloren gehe, indem der Tod in den Kinderjahren allein für die Ewigkeit sichere. Dieser Gedanke ist deshalb für die Erwachsenen so entsetzlich, weil man fühlt, daß er wahr sein kann.

Aber auch der Gegensatz, aus dem Auge eines Kindes und dem Auge einer verdorbenen Person bringt nur die sonst schon gemachte Erfahrung ins Gedächtnis zurück. Offenbar ist man rein unwissend über das Gesetz, welches waltet in Bezug auf die Wirkung des Blickes. Es ist eine abgeschmackte, fortgeerbte Phrase: wer ein gutes Gewissen habe, könne Jedem fest in die Augen sehen und es sei ein Zeichen von schlechtem Bewußtsein, wenn man den Blick des Andern nicht aushalte. Solche Sentenzen kommen nur aus Denkfaulheit. Ein Pferd hält auch den festen Blick des Menschen nicht aus, so daß man daran erkennen kann, daß ein Pferdeauge blind ist, wenn es dem starren Menschenblick Stand hält. Deshalb wird man nicht behaupten wollen, das sehende Pferd habe ein böses Gewissen. Im Gegenteil scheint mir eher umgekehrt das Gesetz stattzufinden, daß es von der Qualität

der Seele oder des Naturells dessen abhängt, dem man ins Auge schaut, ob man seinen Blick aushält, viel weniger als von der eigenen Seelenverfassung. Wenn der Blick eines Wüßtlings und einer reinen Jungfrau einander begegnen, wer wird sein Auge wegwenden? Ich kann vielen, wohl den meisten Menschen fest und starr in das Auge sehen; namentlich bin ich des Sieges gewiß, wenn ich merke, daß jemand in der Ausdauer mit mir kämpfen will. Hingegen gibt es doch Einzelne, denen ich nicht ohne Anstrengung lang in ihren Blick blicken kann und mein Auge weicht fast gezwungen aus. Wenn ich auslese, welche Individuen dieses waren, so waren es fast immer solche, die mir als sehr falsch und unrein bekannt sind. Ihr Blick ist mir wie ein Glasscherbe oder wie ein Ratzengeschrei dem Ohr. Ähnliches kommt selbst in der Tierwelt vor. Der Blick der Klapperschlange macht den harmlosen Singvogel unsinnig und vom Blick der Kröte sollen schon Menschen ohnmächtig geworden sein, wenn sie jene fixieren wollten.

Andererseits ist es eine geistige Lust, den Blick in das Auge eines Kindes zu senken; die eigene Seele steigt da hinab in eine unschuldige, gottgeliebte Seele und kehrt besser und geweihter zurück.

Auf einer Seefahrt unter türkischem Himmel stand ich einmal in aller Frühe auf dem Verdeck. Unter anderem lag auch ein Türkenkind von etwa 3 bis 4 Jahren zu meinen Füßen und schlief neben seiner dicht verhüllten Mutter. Der Morgen war erwacht, die Sonne stieg auf und das Kind öffnete seine Augen. Sein Morgenblick hatte sich mir zugewendet und statt verdrießlich oder wirr zu sein, wie es das Aufwachen mit sich bringt, lächelte mich das schöne Kind gar süß und freundlich an. Bis zu dieser Stunde ist mir sein Blick ein liebes Andenken geblieben. Das Kind sieht so hold und heimlich dem Fremden in das Auge und findet seine Heimat drinn, weil es noch ursprünglich ist und darum die tiefe Verwandtschaft mit jedem Menschen fühlt.

(„Spanisches“, Alban Stolz.)



Cigarette.

Nach dem Französischen, übersetzt von M. B.

Mitten in den Boralpen besaß mein Freund ein kleines Häuschen, das von einer Großtante auf ihn übergegangen war. Auf den

grauen Dachladen lagen Steine, an denen Moos grünte. Es war ein Häuschen, recht zum Träumen, und das war gerade, was für meinen Freund paßte!

Die Mauern bestanden aus großen, groben Steinen; die Fenster waren im alten Bauernstil aus Buchenscheiben zusammengesetzt. Vor dem romantischen Heim befand sich ein kleiner Garten. Das Häuschen war größer, als es von außen schien, und war im Innern vortrefflich ausgestattet mit allem, was der besondere Geschmack meines Freundes für nötig hielt. Die Möbel der Großtante — viel waren es nicht gewesen — hatten einem hübschen, neuen Mobiliar Platz machen müssen. Die Wände waren bis halb in die Höhe mit braunem Holz vertäfelt.

Es war eine eigentümliche Idee, diese alte, aus verwunschenen Zeiten datierende Behausung der alten Tante mit so vielen Kosten zu restaurieren, in einer Gegend, wo fünf Monate von zwölfen Schnee über Haus und Feld liegt. Aber man begriff die Laune meines Freundes, wenn man im Sommer die liebliche Lage dieser Einsiedelei bewundern konnte. Vom Gärtchen aus fällt der Blick auf eine wundervolle Schlucht voll wilder Felsblöcke, durch welche hindurch sich ein schäumender Bergbach Bahn bricht. In der Ferne sieht man eine phantastische Gruppe von hell leuchtenden Berggipfeln, die sich strahlend vom blauen Himmel abheben. Das Eigentümlichste in diesem Hause war ein riesiger Vogel, der ausgestopft mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Kaminsims stand. Es war ein Geier, wie er in den Alpen häufig vorkommt, aber ein ganz sonderlich großes Exemplar. „Das war ein schöner Schuß“, meinte ich, als ich bei meinem Besuche letztes Jahr den Raubvogel bemerkte.

Mein Freund lächelte und schüttelte den Kopf; das wollte wohl sagen, daß er an der Erbeutung dieses Tieres keinen Anteil hatte.

„Also hast du ihn teuer gekauft bei einem Naturalisten?“ fuhr ich fort.

„Keineswegs“, erwiderte er mir. „Tigrette hat mir den Vogel verschafft. Aber du kennst ja eigentlich Tigrette nicht. Es ist meine Kaze, die ich um keine Schätze der Welt hergäbe. Stelle dir vor, daß Tigrette böß auf mich war, weil ich ihre ersten Jungen alle getötet hatte. Die Kaze suchte also ihre Jungen das nächste Mal zu verstecken vor meinen Blicken. Eine ganze Woche lang suchte ich ihr Nest. Umsonst! Tigrette hatte sie irgendwo in dem Felsen vor dem Garten versteckt.“

Eines Abends vernahm ich ein ganz ungewohntes, sonderbares Miauen aus dem Felsen. Ich eilte dem Geschrei nach und fand Tigrette zwischen zwei Steinblöcken vor einem mit Blut überströmten Neste. Die Kaze schmiegte sich an mich, als ob sie sagen wollte: „Da schau!“ Ich begriff sofort, was geschehen war. In dem Moment, da Tigrette nicht bei ihren Jungen war, hatte sich ein mörderisches Tier herangeschlichen und die jungen Kätzchen getötet. Tigrette fand nur das leere Nest vor mit blutigen Ueberresten. Wer konnte die Untat begangen haben? Ein Marder, ein Fuchs oder ein Raubvogel? Ich konnte daraus nicht klug werden. Es scheint aber, als ob gewisse Tiere mit ihrem Instinkt mehr wissen und ermitteln, als wir mit unserer Vernunft. Tigrette lieferte mir dafür einen schlagenden Beweis. Den folgenden und übernächsten Tag sah ich das Tier nirgends. Schließlich bemerkte ich die Kaze auf einem Baume im Blätterwerk verborgen und die Augen in die Höhe gerichtet. Sie lauerte offenbar unbeweglich, stundenlang lauerte sie in dem Geäste mit unerschütterlicher Geduld. Ich kam sogleich dahinter: Tigrette sann auf Rache. Von der Höhe ihres Beobachtungspunktes aus lauerte die Kaze auf ihren Feind, um ihre Jungen grausam zu rächen.“

Während mein Freund mir erzählte, schritten wir ins Gärtchen. —

„Du siehst“, fuhr mein Freund fort, „diese Felsengruppe über dem Wildbach? Dort nahm Tigrette Rache. Eines Morgens im August war ich eben daran, meine Sultansrosen zu beschneiden, als ich bemerkte, wie die Kaze von Fels zu Fels schlich, immer so versteckt und verstoßen wie möglich sich vorwärts bewegend. Plötzlich verlor ich sie aus den Augen, vernahm aber im selben Augenblick ein schreckliches Geschrei und sah die Silhouette eines großen Raubvogels, der in Kreisen um den Ort, wo Tigrette verschwunden war, herumflatterte und wilde Schreie ausstieß

Da drängte sich mir wie ein Blitz die Ueberzeugung auf, daß der Geier, der da herunter fuhr, der Mörder der kleinen Kazen gewesen sei und daß Tigrette sich nun an den Jungen des Feindes rächte . . .

Die Kaze mußte den Geier bemerkt haben. Als er schwer auf den Felsen aufschlug, war sie geschickt auf die Seite gewichen, schnell wie ein Blitz stürzte sie sich wütend auf den Raubvogel.

Der Kampf mußte entseßlich sein. Ich hielt Tigrette für verloren. Umkrallt und verbissen stürzten beide herunter von dem Felsen, dem

Wildbach zu. Die Schreie des Geiers schrillten widerlich durch die Luft. —

Nach einer Weile kam die Kaze wieder, aber in welchem Zustand! Der Leib war ganz voller Risse, der Kopf blutend. Der Geier lag unten am Felsen, seine Flügel benetzten das Wasser. Aus dem Hals floß das Blut in Strömen, Tigrette hatte ihn buchstäblich erwürgt.

Nach einigem Suchen fand ich das Geiernest, verwüstet, blutüber-
gossen. Drei junge Raubvögel lagen zerrissen und zerfetzt darin, Tigrette hatte prompt gearbeitet. Den Geier ließ ich mir ausstopfen; es war, wie du gesehen hast, ein famoseres Prachtstier.“

Wir verließen den Garten und schritten wieder dem Häuschen zu. Eben kam eine prachtvolle Kaze auf meinen Freund zu, und lehnte sich buckelnd an seine Beine

„Da siehst du die Tigrette!“ rief mein Freund, dem Tier mit der flachen Hand über den Rücken fahrend. Ich nahm die schöne Kaze auf den Arm, um sie zu lieblosen. — Sobald wir aber im Zimmer waren, sprang sie herunter und eilte auf den Kamin neben den ausgestopften Geier. Ich sah, wie die Kaze ihre grünlichen Augen giftig auf die beiden orangefarbenen Glaskugeln richtete, welche der Ausstopfer in die Augenhöhlen des Raubvogels geschoben hatte.

Die Kaze empfand eine sichtbare Genugtuung über ihre Rache.



Erziehung in Haus und Schule



Empfindlichkeit.

Niemand will empfindlich sein — und doch so häufig die Klage: Ach, wie empfindlich! Darum heute über diesen Gegenstand ein für Erziehung und Selbsterziehung so wichtiges Kapitel.

Wie erklärt sich die Empfindlichkeit? In allen Fällen ist sie eine Seelenkrankheit, und wenn sie chronischer Natur ist, geradezu ein Unglück, eine Ungerechtigkeit. Sie äußert sich durch eine leichte Verletzbarkeit der Gefühle. Der Empfindliche nimmt alles gern „übel“ und hat immer die sogenannte Goldwage zur Hand. Wenn vielleicht in harmlosem Gespräche seine schwache Seite gestreift oder seiner Eitelkeit zu nahe getreten wird, so ist das Gleichgewicht seiner Seele dahin. Das Benehmen anderer wird als Beleidigung aufgefaßt, ihrem Verhalten etwas Verlegendes, Verkennendes, Nachteiliges zu Grunde ge-

legt. Sein Auge ist getrübt, und da es den hellen Schimmer wohlthuerender Freude und Heiterkeit nicht mehr ertragen kann, wird eine möglichst dunkle Schonbrille aufgesetzt, die alles noch schwärzer macht, als es in Wirklichkeit der Fall ist. So ist also die Empfindlichkeit ihrem Wesen nach nichts anderes als eine gar zu leichte Erregbarkeit der Affekte bei unangenehmen Neußerungen und in manchen Fällen nichts als ein eingebildetes, krankhaftes Empfinden.

Die Empfindlichkeit kann verschiedene Ursachen haben. Sie kann die Folge nervös gereizter Stimmung, eines körperlich krankhaften Zustandes sein. Diese Art von Empfindlichkeit ist am entschuldigbarsten und am leichtesten zu heilen. Man entferne die physische Unterlage der Empfindlichkeit, was gewöhnlich nur durch den Arzt und auf jeden Fall durch eine vernünftige Selbstpflege geschehen kann. Nach anstrengender Geistes- oder Körperarbeit sorge man für entsprechende Ruhe, nach Erschöpfung für gewissenhafte Herstellung der verlorenen oder zerrütteten Kräfte; dann wird die Seele sich bald wieder so stark fühlen, um energisch den Eindrücken unangenehmer Art entgegen zu treten.

Verhängnisvoller wird schon jene Empfindlichkeit, die in der Schwäche des Verstandes, in Stolz und Argwohn ihren Grund hat. Prachtexemplare solcher Empfindlichkeit waren die Pharisäer dem lieben Heilande gegenüber; aber auch das XX. Jahrhundert zeitigt solche in Ueberfülle. Der Umgang mit solchen Personen ist äußerst peinlich; ja er kann sich zu einem wahren Fegfeuer gestalten. Der oder die Betreffende sieht sich überall verfolgt; alles ist gegen ihre Person eingenommen, auf sie abgesehen. Ein solcher Charakter fühlt sich jeden Augenblick vernachlässigt, zurückgesetzt, gekränkt. Sich selber zur Qual, steigert sich seine Reizbarkeit ins Unglaubliche, und so trifft das Wort Kreitens bei ihm zu: „Es ist merkwürdig, wieviel Pflichtgefühl man hat für andere.“ Das ganze Heer der Fehler wider die christliche Nächstenliebe: Stolz, Härte, Rücksichts- und Lieblosigkeit, Argwohn und Eifersucht, die er andern zur Last legt, begeht er nun selbst, wie wohl er in seiner Täuschung glaubt, die unschuldig verfolgte Taube zu sein. Mit dem Glauben an fremde Tugend verliert er nun seinen eigenen moralischen Wert. „Ein Lot Vorbeugung ist mehr als ein Pfund Heilung“, sagt ein englisches Sprichwort. Das beste Präservativmittel gegen solche Empfindlichkeit ist demnach das aufrichtige Bestreben, den Handlungen anderer nur gute Motive zu unterstellen,

wie es die christliche Liebe erfordert, die nichts Arges denkt, alles erträgt und sich nicht erbittern läßt. (1. Cor. 13.) Dann bringe man sich ernstlich zum Bewußtsein, wie unbeliebt und ungenießbar man werde für den Umgang, daß man sich also selbst zu einem unfreiwilligen, höchst verantwortungsvollen Einsiedlerleben verurteile. Ein unparteiischer Blick auf sich selbst, zeigt endlich soviel eigene Schwachheit, daß man gewiß zur Ueberzeugung kommt, andere müßten mit uns auch wieder Geduld haben.

Es gibt noch eine dritte Quelle der Empfindlichkeit, die leider von so manchen Eltern, Erziehern und Vorgesetzten außer acht gelassen wird. Wird z. B. ein Kind, ein Untergebener gewohnheitsgemäß launenhaft, unfreundlich oder mürrisch behandelt; werden seine Leistungen stetsfort benörgelt, bemäkelt oder verächtlich gemacht; werden seine gerechten Wünsche und billigen Ansprüche vereitelt oder ins Lächerliche gezogen, was Wunder, wenn dann das bessere Gefühl in ihm sich regt und spricht: „Zu was Besserem bin ich geboren.“ Wenn der erwartete, aber aus Schonung vorenthaltene Tadel am tiefsten und nachhaltigsten wirkt, so ist im Gegenteil die häßliche Tadellucht ganz und gar verfehlt. Hat ein redliches und sonst verständiges Herz wirklich einen Fehler begangen, so wird es durch eine liebevolle Zurechtweisung und eine ruhige, ernste Erklärung eher wieder auf die rechte Bahn geleitet, als durch kleinliches Nachtragen. Durch offenes, edles Benehmen wird es sich von seiner Schwachheit wieder erheben und sich selbst und andern wieder vertrauen lernen.

Um gerecht zu sein, muß anderseits auch zugegeben werden, daß es für Vorgesetzte auch kaum eine größere Pein gibt, als verdrießliche und empfindliche Untergebene. In diesem Falle hat der empfindliche Teil den Schaden selbst. Lange legt der Befehlende die Sache zurecht, bevor er eine notwendige Bemerkung macht; denn er fürchtet oder setzt es wenigstens voraus, durch seine Worte zu verletzen. Ein mürrisches Essiggurkengesicht ist der Dank, den er zu sehen und zu fühlen bekommt. Endlich durch lange Erfahrung ermüdet, macht es dann der Obere schließlich wie der liebe Gott: er läßt den Fehlenden seine Wege gehen und übergibt — Tadel und Strafe dem, der gesagt: „Richtet nicht! — Mein ist die Rache.“ So erfährt der Empfindliche meist nicht, was ihm zu wissen nötig wäre: die Wahrheit; man läßt ihn in

seinen Fehlern stecken. Denn jede Schuld rächt sich — und jedem Rechte wird endlich der Sieg.

Der gelehrte Bischof Dr. W. von Keppler schließt seine köstliche Abhandlung über die Freude mit den Worten: „Nun bin ich froh. Ich habe mir doch etwas von der Sorge um die Freude, die mich schon lange drückt, vom Herzen herunter schreiben können. In trüben Tagen war es mir ein Labjal, diesen Betrachtungen nachzugehen; ich habe mich oftmals daran fröhlich geschrieben. Wie würde es mich freuen, wenn manche sich daran fröhlich lesen könnten. Ich fühle es — umsonst sind sie nicht geschrieben. . .“ Auch ich fühle es, umsonst habe ich nicht über die Empfindlichkeit geschrieben. Ich habe mir und vielen andern aus dem Herzen gesprochen; ich habe meine und anderer Schwächen aufgedeckt, habe aber mir und andern dazu verhelfen wollen, das Leben etwas freundlicher zu gestalten durch herzhaftere Ueberwindung der Empfindlichkeit. Glückauf nun zum Kampfe! Vorwärts zum Siege!

S.



Die Schläge von der lieben Mutterhand
Dem Kinde gegeben, werden wohl empfunden;
Doch mag daran das kranke Kind gesunden —
Die Schläge, die verruchte Kindeshand
Der Mutter gibt, die graben tiefe Wunden.
Die volle Heilung selten wohl gefunden.

W. Edelmann.

Aus der Gesundheitslehre

Gesundheitspflege.

Ueber die Wichtigkeit der Gesundheitspflege und die Art der Durchführung war man zu allen Zeiten sehr verschiedener Ansicht. Hier ein ängstliches Aufgehen in übertriebener Pflege und der Abwehr gegen alle möglichen und unmöglichen Schädlichkeiten, dort spartanisches, rigoroses Abhärtungsprinzip, oder wiederum eine fast frevelhafte Sorglosigkeit, ein sündhaftes Pochen auf unverwüßliche Kraft, daneben in mißverständener Aszese eine zu weit gehende Knechtung des „Fleisches“ und schließlich das systemlose Tun einer großen Klasse von Denksaulen. Allzeit hat es aber auch immer solche gegeben, die auch auf dem Gebiet der Gesundheitspflege Pfadsucher und Geleisegraber waren für die goldene Mittelstraße. So begegnen wir schon zu ältesten Zeiten einer überraschenden Entwicklung der Gesundheitspflege. Ueber eine solche gibt uns schon eine im 16. Jahr-

hundert v. Chr. verfaßte ägyptische Urkunde bedeutungsvolle Anhaltspunkte. Auch die Gebote Moses erstrecken sich in ganz vorbildlicher Weise auf Lüftung, Reinlichkeit, Waschen und Baden, Speisen und Getränke, Wohnung, Sabbatrube, Armen- und Krankenpflege. Wahrhaft ehrfurchtgebietend tritt hier das Bewußtsein des innigen Zusammenhanges von Gesittung und Gesundheit zu Tage.

Alt Griechenlands weiser Arzt Hippokrates (460—377 v. Chr.) verfaßte ein förmliches Handbuch der Hygiene, das vortreffliche Lebensregeln enthielt. Es sind kaum hundert Jahre verflossen, daß neue Systeme auf die mosaischen und hippokratischen Grundsätze aufbauten.

Dagegen wissen wir von den Spartanern, daß sie der Ansicht huldigten, die Schwächlinge dürfe man ruhig sterben lassen. Man trat den hygienischen Schädlichkeiten nicht entgegen, sondern fand sich damit ab, sie als Wurfschaulen betrachtend, welche die Spreu vom gesunden Korn ausscheiden. Gewiß ist es, daß das Leben der Güter höchstes nicht ist, dagegen die Grundlage aller Güter und eine Vorbedingung des Glückes. Die Hygiene ist nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel zur Erfüllung von Lebensaufgaben. Jeder Priester und jeder Arzt, jede rechtschaffene Mutter und jeder treue Familienwater, jeder tapfere Krieger, jede Krankenpflegerin, überhaupt jeder hilfreiche Mensch kommt zeitweise in den Fall, alle Rücksicht auf seine persönliche Gesundheit beiseite zu setzen, um einer höhern Pflicht zu genügen. Dann kommt es auch oft vor, daß Kerngesunde nichts leisten, während Schwache für Andere Großes vollbringen. Auch entwickelt sich ein anscheinend zartes Wesen in der Folge noch ganz kräftig, während sich die scheinbar „Garantierten“ als nicht widerstandsfähig erweisen. Aus diesen und aus allgemein christlichen Gründen empört sich das Herz gegen die spartanische Wurfschaulen und Wissenschaft und Philantropie suchen Wege, die Gesundheit ganzer Völker, wie des Individuums zu schützen und zu kräftigen. Namentlich geht man darauf aus, Prophylaxis zu üben, indem man den gesundheitlichen Gefahren begegnet.

Die verschiedenen Nationen betreiben darin einen edlen Wettkampf, der Wissenschaft folgend, die der organisierten Volksgesundheitspflege die richtigen Bahnen weist. Die Wissenschaft wirkt hierin nicht stoßweise, aber stetig, indem sie langsam und sicher in die Lebensanschauung jedes Denkenden eindringt.

Die Arbeit beginnt gewöhnlich mit einer Volksstatistik über Todesursachen, Wirkung von Lebenshaltung zu Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Völker. Diese orientierenden Enqueten gebären dann die entsprechenden Wohlfahrtseinrichtungen und Assanierungen, wie Kanalisationen, Wasserbeschaffung, Wohnungsverordnungen, Kontrolle der Lebensmittel, namentlich der für die Volksernährung

gebräuchlichsten, — Fabrikgesetze, Desinfektion und Fürsorgemaßregeln bei Auftreten von Seuchen, — Schul- und Militärhygiene.

Mit der Durchführung dieser wohlthätigen Einrichtungen sind eigene sachverständige Organe betraut. Doch deren umfassendste Tätigkeit bleibt eine fragliche und lückenhafte, wenn sie nicht in den Volkskreisen und zwar in jedem einzelnen Hause Verständnis, Vorarbeit und Mitwirkung findet. Im Hause ist es vorab die Mutter, als die Führerin und Gestalterin der Hausordnung, welcher das Amt der Sanitätsbehörde zufällt und zwar hat sie namentlich vorbeugend, das Eingreifen des Arztes überflüssig machend, zu wirken.

Gesundheitlichen Gefahren werden wir immer begegnen, von denen viele, weil der Beobachtung sich entziehend, sich kaum umgehen lassen. Es wird sich nur fragen, wie stellt sich das einzelne Individuum zu denselben, ist es unempfindlich oder doch widerstandsfähig. Diese beiden Eigenschaften nach Kräften anzustreben, das ist Aufgabe der Erziehung. Braucht es dazu große medizinische Kenntnisse und Mittel? — Frage den Greis im Silberhaar um das Geheimmittel, dem er bei seinen 80 Jahren die jugendliche Frische verdankt. Er wird es vielleicht selber kaum kennen. Fast instinktiv hat er wohl der Natur die Spuren abgelauscht und ist ihnen gefolgt. Auf seiner arbeitsschwieligen Hand kannst du vielleicht die beiden Rezepte entziffern: Einfachheit und Regelmäßigkeit. Weder deine eigenen, noch des Kindes Launen, noch der blinde Zufall dürfen den Tagesplan schreiben. Von der Sonne Auf- und Niedergang, vom regelmäßigen Wiederkehren der Tages- und Jahreszeiten, vom wunderbaren Organismus der Pflanzenwelt kann die Mutter lernen. Darum nicht heute um 8 Uhr, morgen um 11 Uhr Polizeistunde und gleichartige Tagwache, nicht heute Schlaraffenleben und morgen Hehjagd, nicht heute darben und morgen Ueberfluß und dehnbare Essenszeit wie im Restaurant; nicht Wechsel in der Zimmertemperatur in 10 Grad plus oder minus. — Auch das sehr zu empfehlende Abhärtungsprinzip darf nicht frei gewählter Sport, gelegentliche Großtuerei sein und auch nicht Modelaune, die heute das gestern noch in Pelz gewickelte Kind ins lustige Flügelkleid steckt, heute Doppelgamaschen und morgen halbhohle Socken wählt und von der Natur verlangt, sie müsse sich dem jähen Wechsel anpassen. — Dann hat das „zu viel“ erheblich mehr geschwächte Existenzen auf seinem Schuldkonto als das „zu wenig“. Kinder, die bei reichlicher Milch und Hafersuppe und jedenfalls ganz ohne Alkohol aufgezogen werden, nehmen die Wette auf mit den mit allen Bederspeisen Aufgepäppelten — und die an Wind und Wetter, an hartes Lager und an Arbeit Gewohnten gehören jedenfalls eher zu den „Hörnernen“, als die ängstlich vor jedem Luftzug, jeder Entbehrung und Anstrengung Geschützten.

Mit zwei Dingen nur geht die verständige Mutter verschwenderisch um: mit Luft und Wasser. Farblos und blutarm bleiben die Erdenbürger, ob sie die Luft in der dumpfen, feuchten Kellerwohnung oder im gardinenverhängten, eleganten Raum entbehren. Und den Freiheitsbrief hat die Krankheit für jedes Haus, da die Reinlichkeit für die eigene Haut, die Wäsche, Stube und Küche zu den ungekannten und überflüssigen Gepflogenheiten gehört. Für den Strumpelpeter gehen alle öffentlichen hygienischen Veranstaltungen verloren.

Die verständige Mutter weiß es und sie findet im Gesagten Bestätigung, daß sie das hohe Gut der Gesundheit ihrer Lieblinge nicht mit unmöglichem Kraft- und Geldaufwand zu schützen hat. Sie braucht sich bloß in vernünftiger Weise der ihr zur Verfügung stehenden Mittel zu bedienen. Dann aber verdient das bekannte Wort: Ein richtiges System der Hygiene erfordert die Kenntnisse des Arztes, des Schulmeisters und des Priesters, noch eine Erweiterung, die die verständige Mutter als vierte im Bunde bezeichnet. Ja, sie wird — weil grundlegende Arbeit — die Hauptsache leisten, daß viele Krankheiten als „vermeidbare“ bezeichnet werden können. —



Küche.

Gefüllte Eier mit Käse. Die nötige Anzahl Eier wird hart gekocht, geschält, der Länge nach halbiert, das Gelbe herausgenommen und zur Fülle verwendet. Ein starker Eßlöffel Mehl wird mit einer Tasse Rahm glatt angerührt, gibt 5—6 Eßlöffel geriebenen Käse, eine Messerspitze Pfeffer, am besten Paprika und wenn nötig noch Salz dazu, schließlich kommen die harten Eigelb hinein. Das Ganze wird zu einer glatten Masse verarbeitet. Sollte sie zu dick sein, gibt man noch etwas Rahm oder Milch bei. Die Eierhälften werden nun schön hoch damit gefüllt und in eine Auflaufform gesetzt. Eine Tasse Rahm oder Milch, ein Ei, eine Hand voll geriebener Käse wird miteinander gut verklopft, über die Eier gegossen und dann in den heißen Bratofen gestellt. Man läßt die Eier noch 10—15 Min. dämpfen und gibt sie dann sofort zu Tisch.

Salemum.

Pochierte Eier mit Zwiebelsauce. In frischer Butter dünstet man einen starken Eßlöffel sehr feingewiegter Zwiebeln, gibt dann $1\frac{1}{2}$ Eßlöffel Mehl dazu, dünstet es kurz mit und löscht mit halb Wasser halb Milch ab. Es soll eine dickflüssige Sauce sein. Man gibt das Nötige an Salz, Pfeffer, Muskat bei und läßt die Sauce $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde kochen. Inzwischen bereitet man in Butter gebackene Brotschnitten. In eine Pfanne gibt man soviel Wasser, daß wenn man ein Ei mit Schale hineinlegt, dasselbe

bedeckt ist, auch ein Eßlöffel Essig und eine kleine Handvoll Salz und das läßt man zum Kochen kommen. Etwa 7—8 Minuten vor dem Essen schlägt man ganz frische Eier auf und läßt sie sorgfältig in das langsam kochende Wasser fallen. Sie sollen 3—4 Min. langsam kochen, hebt sie dann mit einem Schaumlöffel auf die gebackenen Brotschnitten, welche auf warmer Servierplatte bereitgelegt sind. Die Sauce wird passiert, mit Rahm legiert und über die Eier gegeben. Die Platte kann noch mit Blätterteigcroutons verziert werden.

Salesianum.

Rechtfilet mit feinen Kräutern. Von einem gereinigten mittelgroßen Recht schneidet man Kopf und Flossen ab und nimmt den Rückgrat heraus. Die Filets werden mit Salz und Pfeffer eingerieben und mit Zitronensaft beträufelt. Eine niedere Bratpfanne wird mit frischer Butter ausgestrichen, streut zwei Eßlöffel feinverwiegte Zwiebeln mit Pfefferilie, Sellerie, Schnittlauch, Estragon hinein, legt die Filets darauf, fügt noch ein Glas Weißwein und $\frac{1}{2}$ Glas Wasser bei und läßt alles 10—15 Min. dämpfen. Dann nimmt man die Filets heraus, legt sie auf eine warme Platte und deckt sie zu. Ein Eßlöffel Mehl wird in frischer Butter gedünstet, mit dem Fond, in welchem die Filets gedämpft wurden, abgelöscht; nötigenfalls wird noch etwas Wasser beigegeben. Die Sauce soll noch 10—15 Min. kochen und gibt man sie dann passiert und mit Eigelb legiert über die Filets. Man kann die Sauce noch mit etwas frischer Butter aufschlagen.

Salesianum.

Stockfisch mit Rahmsauce. Für 1— $1\frac{1}{2}$ Pfund Fische werden $1\frac{1}{2}$ Liter Wasser, eine gute Handvoll Salz, eine mittlere Zwiebel und ein Rübchen, grob geschnitten, aufs Feuer gesetzt und 20—25 Min. gekocht. Die gewässerten Stockfische werden nochmals gewaschen und dann läßt man sie 10—15 Min. in obigem Sud ziehen. Die Fische werden nun enthäutet, entgrätet und geblättert. In Butter dünstet man $1\frac{1}{2}$ Eßlöffel Mehl, löscht mit Mehl ab, gibt das nötige Gewürz dazu und läßt die Sauce gut kochen. Dann gibt man 10 Min. vor dem Anrichten die Fische in die Sauce und läßt sie einmal aufkochen.

Salesianum.

Zuckerbröddchen. 250 g. Zucker rührt man mit drei ganzen Eiern schaumig, gibt ihm Zitronen- oder Vanille-Geschmack und fügt zuletzt noch 250 g. Mehl bei. Wenn der Teig gut gearbeitet ist, setzt man mit einem Löffel kleine Häufchen auf ein bestrichenes Blech, garniert sie mit geschälten, halbierten Mandeln und bäckt sie in mittlerer Hitze. Salesianum.

Häusliche Ratsschläge.

Reinigen der Möbel. Nußbaumholz und Mahagoni reinigt man mittelst eines leinenen Lappens mit einer Mischung von 1 Teil Petroleum und 1 Teil kaltem Wasser. Nachher reibt man sie mittelst eines wollenen Lappens mit etwas gelber Vaseline tüchtig ein und poliert mit einem seidenen Lappen nach, was den Möbeln einen besonders schönen Glanz verleiht. Eichenholzmöbel werden mit lauwarmem Bier abgewaschen, mit

wollenem Lappen kräftig nachgerieben und mit einem seidenen glänzend frottiert.

Ammoniak ist ein treffliches Reinigungsmittel. Flecken von Marmor werden mittelst einer alten Zahnbürste gerieben, die man in einen Past von geschlemmter Kreide und Ammoniak taucht. Ein Theelöffel Ammoniak mit $\frac{1}{4}$ Liter Wasser gemischt ist das beste Mittel zur Reinigung von Fenstern, Lampengläsern und Glaswaren jeder Art. Ebenso lassen sich durch Säuren entstandene Flecken mit Ammoniak leicht entfernen.

Als bestes Mittel gegen den Holzwurm gilt Benzin, womit das ergriffene Holz getränkt, worauf die vorhandenen Löcher ausgefüllt werden.

Knarren der Schuhsohlen verhütet man durch Bestreichen derselben mit heißem Leinöl, was man nach 24 Stunden erneuert. Dadurch werden auch die Sohlen sehr haltbar.

Um das Alter der Eier zu erkennen, löst man 145 gr Kochsalz in 1 Liter Wasser auf und taucht das Ei hinein. 1 Tag altes Ei fällt zu Boden; ist es älter, so erreicht es den Boden nicht; schwimmt es unter dem Wasserspiegel, so ist es 3 Tage alt; ist es älter als 5 Tage, so kommt es an die Oberfläche und hebt sich umso mehr, je älter es ist.

Hausmittel.

Heilkraft des Eiveiße. Für Schnittwunden gibt es kein schneller heilendes Mittel als ein Ueberzug von rohem Eiveiß. Es ist dem Kolloidum vorzuziehen und hat auch noch den Vorteil, augenblicklich zur Hand zu sein. Bekanntlich wird eine Verschlimmerung der Wunde durch den Zutritt der Luft hervorgerufen. Das schnell trockene Eiveiß bildet aber eine Haut, durch welche die Einwirkung der Luft abgeschlossen und die Heilung der Wunde beschleunigt wird. Ferner ist das Eiveiß ein wirksames Mittel gegen Darmkatarrh und Ruhr. Mit oder ohne Zucker gequirlt und so genossen, wirkt das Eiveiß einhüllend und die Entzündung des Magens und der Eingeweide wird gedämmt. 2–3 Eier per Tag genügen bei gewöhnlichen Zufällen. Bemerkenswert ist, daß das Eiveiß nicht nur als Arzneimittel, sondern zugleich als die für solche Patienten passendste leichte Nahrung dient.

Garten.

Das Antreiben der Begonien nimmt man im März oder anfangs April vor. Wer kein Mistbeet hat, kann sich folgendermaßen behelfen. Man nimmt ein schmales Kistchen, in der Größe der Knollenzahl entsprechend. Den Boden desselben bedeckt man mit feuchtem Moos (oder in Ermangelung mit Laub) und bedeckt dasselbe 8–10 cm hoch mit grobkörnigem, nicht lehmhaltigem Sand, am besten Flußsand. In dieses werden die Knollen eingepflanzt und zwar so, daß sie sich nicht direkt berühren und daß sie 1–2 cm hoch mit Sand bedeckt sind. Wie in allen Fällen sind schwächere Knollen weniger, stärkere mehr zu bedecken, die Kiste bringt man in den wärmsten Teil des Zimmers in die Nähe des Ofens oder

aus dem Leben „Aug' in Aug'“, „Der wilde Geiger“, „Sulamith“ in „Gestalten des Todes“, das „feine „Alpenglühen“, „St. Georg von Dr. San Michele“, „Der Mutter Scheidegruß“ und „Petri Kettenfeier“ in „Weihe des Todes“ und gehe über in „Das Leben“ zum machtvollen „St. Pauli Hochgesang“ und man wird das Buch mit nachdenklicher Ergriffenheit aus der Hand legen.

In der gleichen Sammlung erschien eine gute Auswahl aus Stifters Werken: „Waldesgründe und sonnige Höhen“, herausgeg. von Beda Prilipp. Da finden wir einen Feldblumenstrauß Stifter'scher Naturbilder, waldfriech und duftig wie die Poesie selber, sehen den Kreislauf der Jahreszeiten in einem Farbenglanz, wie ein Heimatkünstler sondergleichen ihn erschaut, freuen uns an der Novelle „Brigitta“, die vollständig aufgenommen ist, und an der Auswahl der schönsten Gedanken aus Stifters Selbstbiographie.

Praktische Ziele verfolgt Tony Kellen in „Das Buch als Lebensbegleiter“, ein Buch für Bücherfreunde. Eine Geschichte des Buches, gesammelte Aphorismen über den Wert desselben, eine Orientierung über Bekämpfung der Schundliteratur und eine treffliche Wegleitung über „Die Kunst, Bücher zu lesen“, all das findet Raum und formgewandten Ausdruck.

Ebenda erschien ein Ratgeber für erwerbsbedürftige Frauen von Carola von Eyatten unter dem Titel: „Die Frau im Kampfe ums Dasein“. Das Büchlein wendet sich an jene Frauen, die wohl eine allgemeine Bildung, aber nicht eigentliche Fachkenntnisse besitzen und doch erwerben wollen und sollen und gibt für Frauen in Groß- und Kleinstadt, wie in Dörfern manch treffliche Wegleitung.

Auf dem Gebiete der religiösen Literatur hat die neueste Zeit viel Schönes und Gediegenes gebracht. In 13. u. 14. Aufl. erscheint P. A. Schott, O. S. B., „Das Messbuch der hl. Kirche“ (Missale Romanum), lateinisch und deutsch, mit liturgischen Erklärungen. (Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg i. B.) Ein nach Inhalt und Ausstattung herrliches Buch, das für die Fasten- und Osterzeit besonders willkommen ist.

Als ein mustergültiger Auszug aus diesem größern Werke darf des Verfassers „Oremus“, Kleines Messbuch zum Gebrauche beim öffentlichen und privaten Gottesdienste empfohlen werden.

In handlicher Form erscheint die „Liebfrauenschule“, Lehr- und Gebetbuch für katholische Frauen und Jungfrauen von P. A. Rösler, O. S. S. R., schon in zweiter Auflage (Herder, Freiburg). Das Büchlein ist ein köstliches, kleines Schatzkästlein, eine Schule des Glaubens, des Gebetes, der Arbeit, der Liden und Freuden, und die Lehrmeisterin in all den genannten Kursen ist die seligste, die hehrste der Frauen: Maria.

Wendet sich die „Liebfrauenschule“ in erster Linie an die gebildete Frauenwelt, so schreibt Pfr. P. J. Widmer vorzugsweise für das Volk. „Die gläubige Jungfrau in Matientagen“ (Benziger, Einsiedeln) stellt sich als ein Pendant zu dem Jünglingsbuch „Ueber Berg und Thal“ (ebenda) dar, und dann folgt „Die gläubige Frau auf tröstlichen Wegen“. Die genannten Bücher enthalten wirklich eine praktische, überaus ansprechende, volkstümliche Wegleitung zu einem christlichen Leben in der modernen Welt. Durch einen Gottesgarten voll Blüenzier und Blumenpracht führt das erste Büchlein, das andere knüpft an Mariens Leben

die Lebensfahrt der christlichen Frau und Mutter an, in ihren Sorgen, Arbeiten und Beschwerden, ihren Freuden und Leiden. Aus dem Leben für das Leben geschrieben, werden diese beiden Büchlein viel Segen bringen.

Ein originelles, dabei tief religiöses Buch stellt sich vor in „**Neues Leben**“, ein bilderreiches Uebungs- und Gebetbüchlein für Erstkommunikanten, zugleich zur wiederholten Erneuerung des geistlichen Lebens für jedermann von Friedrich Beeß (2. Auflage mit 58 Bildern, Herder, Freiburg). Daß von diesem Buche schon nach Jahresfrist eine neue Auflage erschien, ist sicher auch ein Beweis für seinen praktischen Wert. Es ist eine wunderbar ansprechende Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion und eine gute Führerin für die entscheidenden Jahre der Charakterbildung.

An die gebildete weibliche Jugend wendet sich das von J. Hellinghaus herausgegebene Gebetbuch „**Sedes sapientiae**“ (Alphonjus-Buchhandlung Münster i. W.). Das Büchlein vereinigt Aussprüche und Gebete hl. Seelen aus allen Zeiten und Ländern zu einem herrlichen immergrünen Kranze, in den als duftende Blumen zahlreiche religiöse Gedichte geflochten sind.

Vortreffliche Sonntagselesungen für Jünglinge, Realschüler, Gymnasialisten u. s. w. gibt Dr. A. Holl in seinem Buche „**Die Jugend großer Männer**“ (Freiburg Herder'sche Verlagshandlung). Mit feinem Empfinden und pädagogischem Geschick hat der Verfasser ein Stück wirklichen Lebens erfaßt und mit Künstlerhand zum Bilde gestaltet. Daß unter den Beispielen auch Christoph Schmid eine Stelle gefunden, begrüßen wir „Menschen von ehedem“ warm; denn ein gut Teil „Sonne der Kinderzeit“ kam uns vom Verfasser der „Ostereier“. M. S.

„**Mariengrüße aus Einsiedeln**“. Illustr. kath. Monatschrift. Preis jährlich Fr. 2. 50; Bestellung an Eberle & Rickenbach in Einsiedeln. Als eine von wahrhaft religiösem Geiste getragene Familienschrift sind die „Mariengrüße“ zu empfehlen. Der reichhaltig von berufenen Geistesmännern sorgfältig zusammengetragene Inhalt und die edel gehaltene Illustration berechtigen vollauf die Sympathie, die das katholische Volk dieser Zeitschrift entgegenbringt. Die Grüße vom Gnadenort bilden ein Band mit der lieben Mutter Gottes von Maria Einsiedeln, wo so manche der Leser sich Gnaden erbeten für Leib und Seele.

„**Der Kindergarten**.“ Verlag von Eberle & Rickenbach, Einsiedeln. Erscheint alle 14 Tage. Preis Fr. 1. 50. Mit Recht kann nicht genug geschrieben und gesprochen werden, es mögen die Mütter für ihre Kinder reichlich den Tisch decken mit geeigneter, gute Säfte erzeugender Nahrung. Doch wohl nicht weniger hat die Mutter auch zu wachen über die geistige Nahrung der Kinderstube, soll diese ja den edleren Teil des jungen Menschenkindes großziehen. Wir stehen nicht an, den trefflich redigierten „Kindergarten“ als gesunde Geisteskost für die leseifrige Jugend zu empfehlen. Möchten die jungen Leser und Leserinnen, die stets so sehnsüchtig nach ihrer Zeitung ausblicken, noch recht viele Abonnenten in den fröhlichen Kindergarten einladen, wo „Onkel Karl“ so interessante Geschichten erzählt und so hübsche Bilder aufrollt. —

Empfehlenswerte Gebetbücher für die Fastenzeit.

Gethsemane und Golgatha. Der fromme Christ macht besonders zur Fastenzeit das Leiden Christi zum Gegenstand seiner Betrachtungen. Ein gutes Hilfs-

mittel bietet ihm dabei P. Augustin Benzigers „Gethsemane und Golgatha“ Der Verfasser legt seine Betrachtungen die Visionen der sel. Katharina Emmerich zugrunde, diese einzigartige Quelle, die wie kaum eine zweite geeignet ist, zur Vertiefung in das großartige Erlösungswerk zu führen. Den Betrachtungen ist ein stimmungsvolles Titelbild beigegeben und ein vollständiger Gebetsteil angehängt. Die Ausstattung in Leinwand und Rotschnitt ist gefällig. Preis Fr. 1. 45. Zu beziehen von Eberle & Rickenbach und jeder Buchhandlung.

Der heilende Christ oder: Wie löst man die Gewissenszweifel im christlichen Leben? Von P. Fructuosus Hodenmaier. Mit Gebetsanhang. Missionsdruckerei Stenl, Post Kaldenkirchen. Vorliegendes Gebetbuch bildet auch für den wohlunterrichteten Christen ein Führer bei dem wichtigsten der Heilsgeschäfte. Es spricht aus diesen Blättern in Ernst und Milde die Stimme des erfahrenen Seelenführers, die den verschiedensten Seelenstimmungen und Seelenverfassungen in wahrhaft autoritativer Weise gerecht wird und jedem das Zukömmliche bietet. Das Buch kann großen Nutzen stiften und ist ihm daher weite Verbreitung zu wünschen. W.

Der Heilige Geist und der Christ. Ausführlicher Unterricht über das Sakrament der Firmung nebst Gebeten. Aus dem Französischen von Benedikt Burn, Pfarrer in Binningen. Einsiedeln, Benziger & Cie., Typographen des hl. Apostolischen Stuhles. 498 Seiten. 12^o.

Dieses in erster Linie für Firmlinge berechnete, sehr gediegene Andachtsbüchlein bietet auch sonst dem Christen reiche, tiefgründige Belehrung und Erbauung für den Lebensweg. Mit wirklichem Nutzen liest man immer die herrlichen Betrachtungen über die Gnadengaben des Heiligen Geistes, welche uns die Weihe, Kraft und Bedeutung der hl. Sakramente überhaupt, wie der Gaben und Früchte der hl. Firmung und deren Bedeutung für das Christenleben wunderschön erklären. Jedes Jahr sollte der ernstlich strebende Katholik — speziell der im großen Getriebe des Weltlebens Stehende — diese hehren Wahrheiten seiner Seele neu einprägen, während die Gebete in reicher Auswahl das schöne Buch für den häufigen Gebrauch bestimmen. Möge die auch äußerlich recht hübsch und handlich ausgestattete Novität „Der Heilige Geist und der Christ“ die wohlverdiente weite Verbreitung finden.

U. v. L.

Mitteilungen ^{aus} dem **Frauenbund**

Jahresbericht über die schweizerischen Müttervereine pro 1910.

(Erstattet vom Zentralpräsidenten der schweizerischen Müttervereine.)

Die gedruckten Berichtsschemata werden jeweilen von den Diözesandirektoren den 2. Januar an die Lokalpräsidenten versandt und von diesen bis 15. Januar, beantwortet, zurück erwartet. Solche Berichte sind in der Diözese Basel-Lugano 79, Chur 26, St. Gallen 34, Lausanne-Genf 8 eingegangen.

Vorliegender Zentralbericht ist zusammengestellt aus den Berichten der Diözesandirektoren, denen wir hiemit ihre gründliche Berichterstattung herzlich danken, wie auch die Lokalpräsidien für ihre Berichte Dank verdienen.

Die Diözesandirektoren der Schweizerischen Müttervereine sind:

Für die Diözese Basel-Lugano:	Hochw. Domherr Probst in Solothurn,
" " "	Chur: Hochw. Domherr Bieli in Glanz,
" " "	Lausanne-Genf: Hochw. Canonicus de Weck, in Freiburg,
" " "	St. Gallen: Hochw. Prälat Tresp in Berg Sion,
" " "	Sitten: Vacat,
" " "	Tessin: Vacat.

Die Vereine vermehrten sich im Berichtsjahre in der Diözese Basel-Lugano um 8, Chur 1 und St. Gallen 2, Sitten 1, total 12.

I. Bestand der Müttervereine.

Total: 200 Vereine mit 28527 Mitgliedern.

Verzeichnis der Müttervereine nach Diözesen und Kantonen:

1. Diözese Basel-Lugano: 96 Vereine mit 12055 Mitgliedern und zwar:

Kanton Solothurn: 24 Vereine mit 2474 Mitgliedern: Balsthal 143, Bettlach 50, Breitenbach 61, Deitingen 90, Dulliken 51, Erlinsbach 130, Grethenbach 114, Grindel 41, Hägendorf 185, Hochwald (neu) 50, Kleinlühel 109, Kriegstetten 160, Mümliswil 127, Neuendorf 65, Niedergösgen 100, Oberbuchsitzen 84, Obergösgen (neu) 55, St. Pantaleon (neu) 110, Solothurn 350, Subingen 80, Trimbach 127, Wangen 98, Winznau 49, Zuchwil (neu) 45.

Kanton Luzern: 19 Vereine mit 3454 Mitgliedern: Altishofen 204, Buchrain 33, Ettiswil (neu) 120, Hellbühl 48, Hochdorf 273, Horw 190, Luzern ca. 1250, Malters 270, Marbach 168, Meierskappel 111, Nottwil 120, Pfaffnau 100, Reiden 150, Richenthal 63, Sursee 82, Udligenswil ca. 100, Uffikon 37, Ushusen 74, Winikon 61.

Kanton Bern: 2 Vereine mit 54 Mitgliedern: Burg 13, Thun 41.

Kanton Zug: 2 Vereine mit 469 Mitgliedern: Menzingen 169, Zug ca. 300.

Kanton Baselstadt: 1 Verein mit 400 Mitgliedern.

Kanton Baselland: 4 Vereine mit 314 Mitgliedern: Allschwil 136, Binningen 44, Birsfelden 62, Oberwil 72.

Kanton Aargau: 23 Vereine mit 2861 Mitgliedern: Awtwil 40, Auw 120, Bremgarten 100, Brugg (neu) 76, Fislisbach 40, Frick 190, Göslikon ca. 50, Hornussen 92, Jonen 112, Kaisen 147, Kirchdorf ca. 200, Leibstadt 120, Lengnau 150, Lunthofen 142, Muri ca. 300, Rohrdorf 100, Sulz 130, Unterendingen 113, Waltenschwil 92, Wettingen 75, Wohlten 190, Wölflinswil 174, Zeiningen 108.

Kanton Thurgau: 18 Vereine mit 1677 Mitgliedern: Adorf 45, Arbon 201, Au 55, Bichelsee 75, Bischofszell 200, Eschenz 103, Frauenfeld 156, Gündelhart 44, Kreuzlingen 110, Rickenbach 100, Sirmach 161, Sitterdorf 28, Sommeri 97, Steckborn 112, Tänikon 83, Uehlingen 29, Wängi (neu) 45, Wertbühl 33.

Kanton Schaffhausen: 3 Vereine mit 352 Mitgliedern: Ramjen 73, Schaffhausen 250, Stein am Rhein 29.

2. Diözese Chur: 43 Vereine mit 7768 Mitgliedern:

Kanton Graubünden: 9 Vereine mit 715 Mitgliedern: Ravis 43, Disentis 210, Rabius 58, Ruschein 47, Surrhein 37, Truns 107, Sonvix 113, Jlanz 50, Zizers 50.

Kanton Schwyz: 8 Vereine mit 2070 Mitgliedern: Einsiedeln 600, Euthal 70, Rüschnacht 160, Lowerz 146, Schübelbach 230, Schwyz 737, Steinerberg 65, Unter-Obberg 162.

Kanton Glarus: 2 Vereine mit 259 Mitgliedern: Glarus 154, Näfels 105.

Kanton Uri: 4 Vereine mit 324 Mitgliedern: Bürglen 120, Erstfeld 108, Göschenen 27, Seelisberg 69.

Kanton Obwalden: 2 Vereine mit 750 Mitgliedern: Sarnen 450, Engelberg 300.

Kanton Nidwalden: 6 Vereine mit 1751 Mitgliedern: Beckenried 90, Buochs 235, Emmetten 70, Ennetbürgen 284, Stans 890, Wolfenschießen 182.

Kanton Zürich: 12 Vereine mit 1899 Mitgliedern: Adliswil 38, Affoltern 100, Bülach 108, Männedorf 38, Dersikon 84, Uster 70, Rheinau 81, Rüti 116, Winterthur 100, Wald 74, Zürich Liebfrauenkirche 520, Zürich St. Peter und Paul 570.

3. Diözese St. Gallen: 46 Vereine mit 7216 Mitgliedern:

Kanton St. Gallen: 42 Vereine mit 6508 Mitgliedern: Andwil 149, Balgach 47, Berg 35, Bernegg 90, Bichwil-Oberuzwil 128, Bruggen 176, Bütschwil 407, Degersheim 128, Diepoldsau 147, Eichenbach 100, Flawil 106, Glums 127, Ganterswil 54, Goldach 262, Gommiswald 65, Goßau 300, Häggenchwil 120, Henau 258, Jona 93, Jonschwil 170, Kirchberg 120, Lichtensteig 70, Lütisburg 67, Magdenau 76, Marbach 100, Muolen 77, Niederhelenschwil 77, Niederwil 45, Oberbüren 60, Oberriet 110, St. Margrethen 40, St. Peterzell 36, Rapperswil 190, Rebstein 80, Rieden 69, Rorschach 250, St. Gallen 1200, Schänis 58, Unteregg 66, Uznach 159, Waldfirch 140, Wil 440.

Kanton Appenzell: 4 Vereine mit 708 Mitgliedern: Appenzell 510, Gonten 150, Teufen 33, Schwende 40.

4. Diözese Lausanne-Genf: 10 Vereine mit 1174 Mitgliedern:

Kanton Freiburg: 8 Vereine mit 1095 Mitgliedern;

Fribourg section française 320, Freiburg deutsche Sektion 120, Romont 131, Plasselb 50, Schmitten 62, Siviriez 175, Tavel 131, Ueberstorf 106.

Kanton Neuenburg: 1 Verein: Cernier mit 31 Mitgliedern.

Kanton Genf: 1 Verein: Chêne-Bourg mit 48 Mitgliedern.

5. Diözese Sitten: 5 Vereine mit 314 Mitgliedern:

Bellwald 26, Leuf 30, St. Moriz 150, Siders, französische und deutsche Sektion, beide zusammen 108.

II. Vereinsversammlungen.

In der Diözese Basel: 10—12 Versammlungen an 15 Orten, 6—9 an 25, 4 an 27, 1—2 an den übrigen Orten.

Das Hauptfest: An den meisten Orten an einem Muttergottestag, besonders an Maria Lichtmeß und Empfängnis (je 10 Mal), Maria Himmelfahrt,

7 Schmerzen, Rosenfranzfest, Maria Geburt oder an einem Maisonntag; 7 Mal am Feste der heiligen Familie. — Generalkommunion.

Chur: Meistens an einem Vereinstage nachmittags.

St. Gallen: Am meisten 4 und 5, auch 6 Versammlungen, dann 3, 8 und 10, auch 9 und 2. Meist nach dem Nachmittagsgottesdienst in der Kirche; nur an 2 Orten abwechselnd auch im Schulhaus und an 1 Ort im Pfarrhaus. Hauptfest an Lichtmeß, Mutterchaft Maria, heilige Familie, Betttag, im Januar und November, am Palmsonntag mit Festpredigt.

Lausanne-Genf: In Freiburg monatlich (französische Sektion vormittags mit heiliger Messe verbunden, deutsche Sektion Sonntag nachmittags), an andern Orten ebenfalls 12 Versammlungen, auch 6 und 5. Ferner: Da monatliche Müttervereins-Messe, dort auch Monatskommunion. Hauptfest: Maria Himmelfahrt, 1. Maisonntag u. Ueberall in der Kirche, nur an einem Ort in einem Saal, abends, mit Diskussion.

III. Behandelte Themata.

Wir heben aus der reichen Auswahl vieler prächtiger Themata heraus: Die Mutter nach der heiligen Schrift. Bild der frommen Mutter. Wert des Kinder. Katholische Gebräuche. Was Maria auf dem Todbett zur Mutter sagt. Die Mutter als Priesterin. Wahre und falsche Mutterliebe. Die Frömmigkeit und Fröhlichkeit in der Familie. Glück einer guten Erziehung für Kirche und Staat, Familie und Kinder. Das innere und äußere Leben der christlichen Frau. Die beste Herz Jesu-Andacht. Charakterbildung. Marienverehrung und katholische Kindererziehung. Einfluß der Armenseelenandacht auf die Erziehung. Das Apostolat der christlichen Frau. Mithilfe der Mutter in der Seelsorge. Die Pflichten der katholischen Mutter in der Diaspora. Was gehört in das katholische Haus der Diaspora? Erziehung nach Altersstufen. Was tun und nicht tun an den langen Winterabenden? Kindermahlzeiten. Pflicht der religiösen Erziehung. Die Festgeheimnisse in der Familie. Die Heiligen haben in der Regel fromme Mütter gehabt. Erbsünde. Herrschaft über die Sinne. Welche Namen den Kindern geben? Mutterfreuden und -Leiden. Laßt die Kleinen zu mir kommen — wann und wie? Als was müssen die Eltern ihre Kinder betrachten? Wachsamkeit über die Lektüre der Kinder. Der moderne Zug zur geschlechtlichen Aufklärung — Vorsicht. Streben über den Stand hinaus. Der sozialistische Zug der Zeit. Bildung des Pflichtbewußtseins auf religiöser Grundlage. Einfluß der Verwandten auf die Erziehung. Christliche Kleiderordnung. Sitten und Gebräuche. Achtung vor Gott, den Vorgesetzten und sich. Eine halbe Stunde Katechismusrepetition für die Mutter. Wert des Friedens in der Ehe. Alkoholfrage. Trunksucht. Anteil der Frau an der Heilung der Trunksucht des Mannes. Autorität. Wie die Kinder zu Jesus führen. Was hat die Frau dem Christentum zu verdanken und was die Welt der Frau? Mutterworte an ihre Kinder, wenn sie in den Stand der Ehe treten wollen. Verschiedene Zweige religiöser Betätigung für die Frauen. Das Auge der Mutter. Die Beicht der Mutter. Frauen können Maria besonders unsere liebe Frau nennen. Erziehung zur Ordnungsliebe und Gesundheit. Die Hauptgefahren der Jugend. Wachsamkeit der Mutter während den Schulferien

und Fremdensaison. Die Weihnachtsfeier in der Familie. „Die Kinder verstehen es nicht.“ Die Frau soll wie die Turmuhr pünktlich sein. Die Frau soll wie das Echo nur sagen, was sie soll und muß, aber nicht wie das Echo immer das letzte Wort haben wollen. Die Frau soll wie die Schnecke ständig ihr Haus hüten, aber nicht wie die Schnecke immer alles mit sich tragen. Die Mutter soll täglich von ihren Kindern viel mit Gott reden. St. Joseph zeigt der Frau die drei Glücksterne des Hauses: Frömmigkeit, Wachsamkeit, Häuslichkeit. Luxus in der Haushaltung. Die Liebe zu den Armen. Pflanzgärtchen Gottes. Gemischte Ehen. Toleranz und Intoleranz. Einfluß der frommen Frau auf die Hausgenossen. Geistliche Besung. Treue im Großen und Kleinen. Verhalten in Hauskrankheiten. Pflicht der Selbsternährung des Kindes. Eheliche Pflichten. Würde der Mutter. Beaufsichtigung der Bekanntschaften. Der Katechismus, das goldene Büchlein der Familie. Die Stunden mütterseelenallein. Feier der Geburts- und Namenstage. Kirchenordnung. Hausordnung. Das Vater unser. Die Pflichten der Mutter in bezug auf die modernen Zeitverhältnisse. Die Zeitlage: Einfluß auf die Familie und Abwehr. Sport. Stellung zur Einführung eines Tanzkurses. Familienglück. Wachsamkeit über jüngere Kinder. Mutter und Kongregation. Häufig vorkommende seelische Krankheiten der Frauen und Mütter. Pflichten vor und nach der Geburt. Witwenstand. Uebelstände in hiesigen Familien. Hauptgrundsätze katholischer Erziehung. Das Weihnachtsgeschenk im Dienste der Erziehung. Aufgabe der Eltern bei der Standeswahl der Kinder. Kommunion für verstorbene Mitglieder. Gold, Weihrauch und Myrrhe im Mutterleben. Blick der Mutter in den Himmel. Gedanken der Mutter am Lebensabend. Marienrost. Der Samstagabendrosenkranz. Unkraut. Kindersterblichkeit. Der Rosenkranz in der Familie. Verhältnis der Familie von Bethlehem zu Jesus (des christlichen Hauses zum Priester). Wiedersehen im Himmel. Sonntagnachmittags-gottesdienst. Abwechslung im Besuch des Gottesdienstes. Weihe des Kindes an Maria. Ein Bild ist mir ins Herz gegraben. Die Güter des häuslichen Herdes. Der Familienfriede. Das päpstliche Dekret über die häufige Kinderkommunion. Die Mutter in ihren Beziehungen nach außen. Liebe zum häuslichen Herd. Die Gebote Gottes in Anwendung auf die Erziehung. Familientugenden.

Es versteht sich von selbst, daß in den Müttervereinsversammlungen besprochen wurden: Die verschiedenen Fehler der Kinder (Sehköpfigkeit, Neugierde u. a.), die verschiedenen Tugenden (Gehorsam, Keuschheit, Wahrhaftigkeit, Rechtsinn, Friedfertigkeit, Mäßigkeit, Sparsamkeit, Arbeitsamkeit, Schweigsamkeit, Zufriedenheit, Kindlichkeit, Selbstüberwindung, Schamhaftigkeit u. a.), die Beschaffenheit, das Verhalten und Beispiel der Eltern, die Art und Weise der Erziehung, die Anwendung der Erziehungsmittel, die Pflege des Leibes und der Seele, die Erziehungssünden, die Angewöhnung, ferner die Schule, die Uebung der täglichen Gebete und Hausandachten, der Gottesdienst (Besuch desselben, Hochachtung vor dem Gotteshaus), die heilige Messe, das Wort Gottes, Verhalten bei Taufe, Firmung, letzter Delung, das Kirchenjahr (das Jesuskind, Fasten, Leiden Christi, Feier von Maria Lichtmeß und anderer Feste, Josephsmonat, Auferstehungsfreuden, Maiandacht, Herz Jesu-Monat, die Gnade zu Pfingsten, die verschiedenen Segnungen, Schutzengelfest, Allerheiligen ic.), dann namentlich die Mithilfe betr.

Katechismus und Biblische Geschichte, erste Beicht, Erstkommunion, häufigen Sakramentenempfang u. s. f. Endlich sind auch heilige Vorbilder (Maria, Anna und Jochim, Monika, Elisabeth von Thüringen und Portugal) vorgeführt und noch andere Themata (hl. Karl Borromäus, Mailand, die Mutter Don Boscos, der Pfarrer von Urs, Oberammergau) behandelt worden.

IV. Sonstige Vereinstätigkeit.

Diözese Basel-Lugano: Gebetshilfe. Unterstützung des Jugendgottesdienstes. Opfergeld für Kirche und Paramente. Heilige Messen für Lebende, vorzüglich für abgestorbene Mitglieder. Unterstützung armer Mitglieder, Kinder, Wöchnerinnen. Unterstützung und Bekleidung armer Schulkinder, Erstkommunikanten. Christbaum. Kleinkinderschule. Krankenpflege, Pflegestation. Handarbeit für Arme. Mitwirkung im Elisabethen-, Vinzenz- und Volksverein. Exerzitien für Frauen.

Diözese Chur: Dester: Unterstützung armer Familien, armer Kranker, armer Mütter. Christbaumfeier. Verteilung guter Zeitschriften. Unterstützung der Mädchenfortbildungsschule, Auslagen 150 Fr. Ein Präses schreibt: Sie haben ehrenvoll mit den Jungfrauen gewetteifert zur würdigen Feier des 25jährigen Jubiläums ihres Vorstehers durch Widmung eines herrlichen Ornaments für die Kirche. Gedächtnisse für 18 verstorbene Mitglieder.

Diözese St. Gallen: Beiträge an die Mädchenanstalt Rebstein (von 2 Vereinen). Suffragien für verstorbene Mütter. Ein Almosen von 20 Fr. an eine arme Familie. Versorgung von 2 Kindern. Mitgliedersammlung und Konstituierung eines Mädchenschutzvereins. Mäßigkeitsbestrebung durch Gründung eines abstinenter Jugendbundes von 600 Schulkindern (an einem Orte). Unterstützungen. Mithilfe beim Paramentenverein und Bezahlung von 350 Fr. an denselben. Vorfertigung von Kleidern für die Weihnachtsbescherung. Die zugesandten Antialcoholica (Schriften) alle ausgeteilt mit Erklärung. Es werden alle Jahre gegen 400 Fr. für wohltätige Zwecke gespendet. Mithilfe und Mitgliedschaft am St. Elisabethen-Krankenpflegeverein. Im Schoße des Müttervereins hat sich ein Armenverein konstituiert als ein weiteres Arbeitsgebiet des Müttervereins. Volksmission, an welcher sämtliche Frauen teilnahmen. Die Mitglieder sind zugleich Mitglieder des St. Jddavereins für die Anstalt St. Jddenheim. Organisation einer fachgebildeten Kranken- und Wöchnerinnenpflege. Unterstützung des vom katholischen Volksverein ins Leben gerufenen Krankenpflegevereins mit Anstellung von Ordensschwestern für die Privatkrankenpflege. Besuch kranker Mitglieder, insbesondere durch das Komitee. Kleinkinderschule. Krankenpflege mit einer Krankenschwester. Unterstützung armer Mütter und Wöchnerinnen. Der Verein ist zugleich Armenverein. Kampf gegen die gemischten Ehen. Beförderung guter Lektüre, Austeilung des „Volkswohl“, Missionsblätter u. Sammlung eines Beitrages für kirchliche Zwecke in der Gemeinde. Die Mütter sind auch in großer Zahl dem St. Anoniusverein angehörig und kommen dadurch in Berührung mit den Armen, die sie zu Weihnachten und das Jahr hindurch unterstützen.

Diözese Lausanne-Genf: Verbreitung guter Schriften. Unterstützung armer Wöchnerinnen. Im Schoße des Vereins hat sich ein Komitee von 7 Mit-

gliedern gebildet, welche für arme Kinder Kleider anfertigen; der Verein unterstützt diese Sache zudem mit einem jährlichen Beitrag. Alle Mütter erscheinen bei der Beerdigung eines Mitgliedes in corpore und halten für dasselbe einen Trauergottesdienst ab. Besuch und Hilfe bei Kranken und Armen. Freiwillige Katechetinnen. Unentgeltliche Haushaltungskurse. Weihnachtsarbeiten. Unterbringung und Ueberwachung von jüngern Töchtern. Nähgesellschaft für die Kirche und die Armen. Katechismuswerk: Abgabe von Kleidern und Billets (Eisenbahn und Tram) an arme und entfernte Kinder zum leichtern Besuch des Katechismusunterrichtes; Verabreichung von Büchern, Spielsachen u. für die halbjährliche Katechismusfermes.

V. Vereinschriften.

Diözese Basel-Lugano: In der Hälfte der Vereine werden Monika mit oder ohne Schutzengel, in $\frac{1}{3}$ St. Elisabeths-Rosen, vereinzelt Wiler Sonntagsblatt (4), Herz Jesu-Sendbote (4), Frauenzeitung (2), dann Raphael, katholischer Familienfreund, Kinderfreund, Kindergarten, Stadt Gottes gehalten. An einigen Orten kursiert Lesemappe oder wird die Pfarrbibliothek benützt oder eine kleine Bibliothek mit betreffenden Schriften angelegt.

Diözese St. Gallen: Die Schriften werden privat abonniert oder im Pfarrhaus abgeholt, auch in Mappen herumgebote. Am öftesten werden St. Elisabeths-Rosen und Monika, mit oder ohne Schutzengel, genannt (Monika z. B. zu 40, 48 Exempl.) Es kommen ebenfalls vor und sind teilweise ziemlich verbreitet: Wiler Sonntagsblatt, der Herz Jesu-Sendbote, Raphael; verschiedene Missionskalender, Mariengrüße, Nothburga (z. B. 17), Arbeiter, Emanuel, Volkswohl, Schriften von Ingenbohl und Klagenfurth, Katholische Missionen, Katholische Welt, Stadt Gottes, das Buch „Das Reich der Frau“ (Auer).

Diözese Lausanne-Genève: St. Elisabeths-Rosen, Monika, Nothburga, Familienblatt, Les Revues. In der deutschen Sektion Freiburg werden bei jeder Versammlung die Canisiusstimmen gratis ausgeteilt.

VI. Erfahrungen und Erfolge.

Der Diözesanbericht Basel sagt: Während von mancher Seite geklagt wird, daß das Interesse am Verein abnehme, daß viele und namentlich jüngere Frauen und solche, die Belehrung am notwendigsten hätten, von den Versammlungen fern bleiben, heben andere Pfarrer den Eifer der Mütter und den wohlthätigen Einfluß auf Familie und Pfarrei rühmend hervor. Keiner aber lasse sich entmutigen; der Verein bietet doch viel Tröstliches und Nichtnachlassen gewinnt. Hier einige aufmunternde Stimmen: „Früher hielten sich junge Frauen fern bis zur ersten Geburt. Seit der Verein Frauen- und Mütterverein heißt, kommen alle von Anfang an.“ — „In den Versammlungen können die Mütter auf vieles aufmerksam gemacht werden und mit größerem Erfolg als in Predigt und Christenlehre.“ — „Der Verein gehört zu den notwendigsten Vereinen.“ — „Er ist gut für jede gedeihliche Erziehung, Christenlehre, Meßbesuch, Sakramentenempfang.“ — „Seit der Einführung: fleißigerer Kirchbesuch, größerer Einfluß auf Familienleben und Erziehung.“ — „Habe meine Freude am Eifer der Mitglieder.“ —

„Der Verein wirkt manches Gute, weckt das Gewissen und den Gebetsgeist und macht im Stillen manches Vor. seine Früchte tragen.“ — „Nach jeder Versammlung merkt man es für längere Zeit, daß die Kinder fleißiger zur Werktagmesse kommen und fleißiger sind im Religionsunterricht.“ — „Man sollte dem Verein noch mehr Zeit widmen können.“ — „Durch Zusendung der Agitationsbüchlein von Auer sind 20 neue Mitglieder gewonnen worden.“

Im Diözesanbericht *Chur* lesen wir: Die Erfahrungen werden fast durchgehends als gute, ja als sehr gute bezeichnet. „Die jungen Mütter halten es für Ehrensache, inogleich einzutreten; sie sind sehr opferwillig.“ Dagegen ein Präses aus der *Diaipora*: „Die Arbeit im Mütterverein ist eine der undan.barsten, denn gerade die jungen Frauen und Mütter müssen während der Woche in der Fabrik arbeiten und wollen sich für den Sonntag nicht durch Vereinsversammlungen in der freien Zeit einschränken lassen.“ Ein Präses meint: „Erfahrungen wären bei Präsidensversammlungen zu erweitern und Erfolge möge der liebe Gott aufzeichnen.“

Aus den Berichten der Diözese *St. Gallen* einige Urteile: Erfahrungen und Erfolge: Normale, gute und befriedigende, gute (wenn auch nicht alle Ideale sich verwirklichen), recht gute, sehr gute, die allerbesten, der Mütterverein freut mich, große Freude vieler Frauen am neuen Verein, der beste Verein von allen und der nützlichste, der dankbarste und leichteste Verein. der Verein wirkt sehr segensreich, ist eine der wertvollsten Stützen der Seelsorge, schätze diesen Verein sehr hoch, weil außerordentlich vorteilhaft und eingreifend ins häusliche Leben und Weben, man hat an M.-B.-Mitgliedern bessere Hilfe für den Religionsunterricht der Kinder. Es heißt allerdings auch: Besonders die jüngeren Frauen wollen nicht zahlreich beitreten, man muß die der Belehrung Bedürftigeren persönlich aufsuchen, unter den Mitgliedern sollte etwas mehr Werbetätigkeit sein; in Bezug auf den Besuch der Versammlungen lauten die Berichte ebenfalls etwas verschieden; vorzüglich erscheinen jene nicht, die es am nötigsten hätten. Als Vorteile und Erfolge werden weiter angegeben: Größerer Eifer im religiösen Leben, Empfang der hl. Sacramente, Aufsicht der Kinder, Besuch des Gottesdienstes, Gebet, Wohltätigkeit, Sittlichkeit. Kurz: „Die Müttervereine sind schätzenswerte Hilfstruppen für eine geeignete Pastoration, darum sollte dieser Verein überall eingeführt werden, zumal die Mühe für den Pfarrer nicht groß ist.“

Diözese *Lausanne-Genf*: Persönliche Einladung zu jeder Versammlung erfolgreich. Häufigere Kommunion der ganzen Familie. Sehr glückliche Resultate. Der Verein ist von der größten Wichtigkeit. (Schluß folgt.)

Briefkasten.

Antworten. Clarissa. Monogramme in Stahl- oder Messingplatten in allen beliebigen Buchstaben, Größen und Stylls sind in allen Bazars, Manufaktur- und Merceriegeschäften u. billigt erhältlich und kann man die Buchstaben ohne Schwierigkeit selber auftragen.

Fragen. Ist das Waschpulver Persil statt in Paketen auch offen erhältlich und wo? G.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg i. Br. bei.

Insertions-Preise:
25 Cts. per Nonpareille-Zeile;
bei unveränderter Wieder-
holung 20 Cts

Inserate

Bei grössern Aufträgen
und mehrern Wiederholungen
Extra-Rabatt. Stellengesuche
20 Cts. Reklamen 1 Fr.

Verlag von Räber & Cie.,

Buchdruckerei, Buch- und Kunsthandlung, **Luzern.**

Geschenkwerke für St. Josefs-Tag

In unserem Verlage erschien in vierter Auflage:

Ob wir Ihn finden?

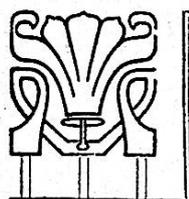
Gedankenwanderungen durch Grosswelt und Kleinwelt,
Innenwelt und Aussenwelt von **H. Meyenberg.**
216 Seiten. Preis broschiert Fr. 1.75, in Geschenkband Fr. 3.—

Ferienbilder. Mosaiken von einer Reise zum Eucharistischen Kongress in Köln. Von Prof. A. Meyenberg.

Eilende Fahrten — Frankfurt — Triumph der Religion in den Künsten
— Literaturstreit — Nach Erfurt — Kardinal Pacca's und Kardinal Vanutellis Rheinfahrt: 1786 und 1909 — Die eucharistische Woche in Köln
— Zeppelin — Düsseldorf: Christliche Kunst — Heimfahrt.

==== 210 Seiten =====

Preis broschiert Fr. 2.20, M. 1.80. In Geschenkband Fr. 3.50, M. 2.30



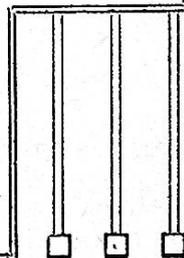
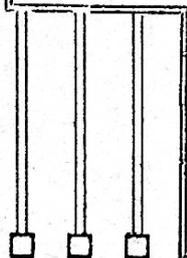
Schönstes Weihnachtsgeschenk
Professor **A. Meyenberg**



Wartburgfahrten

Wanderbücher
aus Innen- und Aussenwelt.

456 Seiten. Illustriert. Farbiges Titelbild.
Geb. in Prachtband Fr. 7.90, Mk. 6.50.



„Hundert wildi Schoß“

vom Ziböry

broschiert Fr. 2.—, gebunden Fr. 3.—

Im Verlag von Räder & Cie. in Luzern ist erschienen:

Im Sonnenschein

Ausgewählte Skizzen von M. Schnyder, Feuilleton-Redakteur.
405 Seiten, In Original-Einband Fr. 5.—

Erzählungen für Jedermann

Gertrud von Wart. Erzählung von *Sylvia*. 79 S. Brosch 80 Cts.
80 Pfg., geb. Fr. 1.25, M. 1.25.

Der Traum des Madonnenmalers 3 Erzählungen von *Sylvia*
in einem Bändchen

Klostertsuppe
184 S. Preis brosch. Fr. 1.75 M. 1.60
gebunden Fr. 2.95, M. 2.50.

Geheilte Argwohn
Sylvia, Die Tochter Erlachs. Elegant gebunden Fr. 2.50.

Diese tiefempfundenen Erzählungen, die auch die Anerkennung des bekannten Literaten P. Maurus Carnot gefunden haben, empfehlen sich zufolge ihres unterhaltenden und erbaulichen Inhalts zur Lektüre für jedermann.

Soeben erschien:

Früh und oft!



Belehrende u. ermunternde Worte an die christl. Eltern
über das Alter der Erstkommunikanten und
über die öftere und tägliche hl. Kommunion

im Anschluß an das päpstliche Kommuniondekret
vom 8. Aug. 1910 und jenes vom 20. Dez. 1905

von

Joseph Bröchner,

Dr. theol. et iur. can.

Religionslehrer am Mädchen-Realgymnasium und an der
Lehrerinnen-Bildungsanstalt der Ursulinen in Salzburg.

Preis ca. 75 Cts.

Räder & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Wir bringen in Erinnerung:
**Die vollständige
= Fastenküche =**

oder

**Prakt. Anleitung
zur Bereitung der
Fastenspeisen**

von

Anna Huber
Pfarrhofköchin

Siebenun-zwanzigste Auflage

Franco Fr. 1.—

Räder & Cie., Luzern

Wir bringen in Erinnerung:

Karwochenbüchlein

für das katholische Volk und die Jugend
von Katechet **Aloys Räber**

144 Seiten. Kartoniert 50 Cts., solid in Leinw. geb. 90 Cts.

Das Karwochenbüchlein ist ein beliebtes Unterrichtsmittel zur Einführung von Volk und Jugend in das Verständnis der hl. Woche. Der trotz dem Umfang von 144 Seiten so billige Preis ermöglicht Partiebezug.

Wir sehen gefl. Bestellungen entgegen.

Räber & Cie., Luzern.

Tuchfabrikation

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitem Publikum speziell auch für **Kundenarbeit** in Erinnerung z. bringen

Wir fabrizieren Tuch
ganz- und halbwollene Stoffe für **solide Frauen- u. Männerkleider** und bitten genau auf unsere Adresse 3723

Gebrüder Ackermann in Entlebuch
zu achten. Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der

Tuchfabrikation
sind wir imstande **jedermann reell z. bedienen.**

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle. **Gebrüder Ackermann.**

FILZ — in allen Farben und Qualitäten für Handarbeiten, Decken, Unterlagen, Jupons, Teppiche etc. empfiehlt
Filzfabrik Wil (Kt. St. Gallen)
Muster auf Verlangen gratis und franko. H 4489 G

Katholisches Töchter-Pensionat

Neuchâtel Faubourg du Crêt 21.

Sorgfältige Erziehung und Unterricht. *Spezialunterricht des Französischen.* Hand- u. Kunstzierarbeiten. Ausgezeichnete und zahlreiche Referenzen ehemaliger Schülerinnen.

— Prospekt zur Verfügung. — H 2621 N

Einträgliche Hausarbeit

durch die automatische Strickmaschine für Familie und Geschäft. Preis Fr. 23⁰⁰. Anlernung kostenfrei. H 401 G

Genauere Auskunft durch **P. Wachter Fitzzi, Heiden.**

Die öftere und tägliche Kommunion

Von A.-S.

Preis einzeln 5 Cts., 12 Stück 40 Cts., 100 Stück Fr. 3.—

Wegen der volkstümlichen Sprache des Verfassers — eines luzernischen Seelsorgegeistlichen und dem billigen Preis eignet sich das Schriftchen sehr zur Massenverbreitung.

Räber & Cie., Buch- u. Kunsthandlung, **Luzern.**

Den Eltern von Erstkommunikanten

empfehlen wir unser **grosses Lager** in

Gebetbüchern

zur Vorbereitung und als Andenken an die erste hl. Kommunion. Ebenso unsere **grosse Auswahl** in gerahmten u. ungerahmten

Bildern, Statuen Kreuzchen, Medaillen, Rosenkränzen u. s. w.

Räber & Cie., Luzern.
Buchhandlung.

Muster u. Broschüre gratis

über

Mellin's Nahrung

Bestes Nahrungsmittel für Säuglinge und Kinder. Für Erwachsene gegen Dispepsie, Magen- und Darmkatarrh.
Generaldepot: **Nadolny & Co., Basel.**

Besser als Kuhmilch,

die Säuglingen und kleinen Kindern leicht
Diarrhöe und Erbrechen verursacht,

ist

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

= Die beste Kinder-Nahrung =

Verhütet und heilt Erbrechen und Diarrhöe

Die Büchse Fr. 1.30



Hübsche und billige

Papeterien

sind zu haben bei

Räber & Cie., Luzern.

Couverts mit Firma liefern
Räber & Cie., Buchdruckerei, Luzern.

Schönstes Geschenkwerk zum St. Josephs-Tag:

Bundesrat Dr. Josef Zemp

Lebens- und zeitgeschichtliche Erinnerungen

von

J. Winiger, Ständerat und Redaktor des „Vaterland“

ca. 450 Seiten mit Illustrationen

Preis geb. Fr. 5.80.

Diesem monumental angelegten Werke gebührt ein Ehrenplatz in der Bibliothek eines jeden Schweizerbürgers, der sich um die Geschichte seines Vaterlandes und seiner politischen Bewegungen in den letzten vierzig Jahren interessiert. Vorab aber wird das konservativ-katholische Volk des Kantons Luzern wie der ganzen Schweiz, dem Andenten des großen Staatsmannes, seines hochangesehenen langjährigen Führers und Beraters, ein dankbares Andenten bewahren und es mit Freuden begrüßen, daß ein so kompetenter Verfasser uns Zemp's Leben in seiner zeitgeschichtlichen Bedeutung anschaulich vor Augen führt.

Verlag von Räber & Cie. in Luzern.

Schönheitspflege

der den Menschen schön erschaffen und die Liebe zur Schönheit in ihm gepflanzt hat.

ist nicht als Eitelkeit aufzufassen, sondern als unsere Pflicht, als ein Gebot der Achtung vor dem Werke Gottes,

Wenn Ihnen daran liegt, Sommersprossen, Runzeln und Falten, Teintfehler u. s. w. zu beseitigen, Schönheit und Jugendfrische bis ins hohe Alter zu erhalten und sich damit eine Quelle ständigen Glückes zu verschaffen, so wenden Sie



meine natürliche Schönheitspflege an, die auch sicher hält, was sie verspricht. Haben Sie Vertrauen zu nachstehenden Präparaten zur Selbstbehandlung, der Erfolg ist in jedem Falle sicher, wofür ich Ihnen garantiere.

Ihr Teint!

eine neue Haut. Die alte Haut ist dann verschwunden und mit ihr alle Teintfehler wie Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Flecken, Runzeln, Krühenfüsse etc. wiederkommen unmöglich.

In 10-14 Tagen erlangen Sie bei Anwendung des Mittels „Venus“ einen blendend reinen, jugendfrischen Teint. — Durch stete Erneuerung der Oberhaut (*Epidermis*) entsteht unmerklich ein neuer Teint. — Preis fr. 4.75.

Diesem Mittel wird gratis die Broschüre „Die moderne Schönheitspflege“ beigelegt.

Ihr Haar!

seidiger Weichheit und duffiger Fülle verhilft, ohne zu schaden. Unentbehrlich gegen Schuppen, Haarausfall, Kopfsucken etc.

Wenn Ihnen an der Erlangung schöner Haare, an der Erhaltung derselben gelegen ist, dann wenden Sie meine natürliche Haarpflegemethode „Lorelei“ an, die Ihnen schnell und mühelos zu prächtigem äppigem Haar von seidiger Weichheit und duffiger Fülle verhilft, ohne zu schaden. Unentbehrlich gegen Schuppen, Haarausfall, Kopfsucken etc. Preis fr. 3.75. 2 flacon 7.—

Ihre Formen!

Korpulenz, starker Leib, breite Hüften nehmen normale graziöse Formen wieder an bei Anwendung von „Norma“.

Zur natürlichen Vergrößerung und Festigung der Blüte ist „Juno“ ein sicheres zuverlässiges, schnell wirkendes Mittel. Aeusserliche Anwendung. Einmalige Anschaffung genügt. Preis fr. 6.—

Ihre Augen!

lebhaft, Gedächtnis und Räte der Lider schwinden, die Wimpern und Brauen werden lang, seidig und schön geschwungen.

Durch zielbewusste, vernünftige Behandlung lassen sich die Augen zu vollkommener Schönheit entwickeln. Mit „Bellona“, einem vegetabilischen, absolut unschädlichen Präparat wird schon vom ersten Tage ab die Ausdrucksfähigkeit der Augen und deren Glanz erhöht. Der Blick wird frei und offen, das Auge lebhaft. Gedächtnis und Räte der Lider schwinden, die Wimpern und Brauen werden lang, seidig und schön geschwungen. Glasdose fr. 9.— halbe Glasdose fr. 5.—

Versand diskret

(versiegelt, ohne Angabe der Firma und des Inhaltes) gegen Vorkasse oder Voreinsendung (auch Briefmarken)./

Adresse: **Frau H. D. Schenke, Zürich, Bahnhofstrasse 37 II.**

Wir machen aufmerksam auf unsere beliebten Kalender für 1911:

Der christliche Hauskalender

Der Thüring'sche Hauskalender

Wandkalender auf Karton aufgezoogen à 30 Cts.

Taschenkalender mit Märkten und Papieren für Notizen à 30, 70 Cts. und Fr. 1.—

**Räber & Cie., Buchhandlung,
Frankenkraße und Weinmarkt.**